

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Witzmann, Magdeburg. — Verantwortlich für den Inhalt: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. — Für die Redaktion 1704, für den Verlag und die Druckerei 901. — Zeitungspostliste Seite 416.

Preis pro Quartal: 2,50 Mk., monatlich 80 Pf. Wenn Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen nicht möglich ist, monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelhefte 10 Pf. Postfrei. — Die Expeditionen sind in allen Postämtern zu beziehen. — Die Expeditionen sind in allen Postämtern zu beziehen. — Die Expeditionen sind in allen Postämtern zu beziehen.

Nr. 102.

Magdeburg, Dienstag den 2. Mai 1916.

27. Jahrgang.

## Schlag auf Schlag.

Eine schwarze Woche waren die letzten Apriltage für England. Die auf sich jauchte auf die englische Regierung und die englische Kriegspartei nieder. Die Woche begann mit dem Ausbruch des irischen Aufstandes, die Mitte brachte die fällige Seite des Reichspflanzens, das vor seiner eigentlichen Beratung schon zurückgezogen werden mußte; und der letzte Tag der Woche brachte die Waffenstreckung des englischen Heeres in Kut el Amara, der Tigrisflusse in Mesopotamien. Eine englische Truppe von 13.000 Mann hat dort bedingungslos die Waffen gestreckt und sich den türkischen Gegnern als Gefangene angeschlossen. Das ist die größte sichtbare Niederlage, die England bisher an einem Tage in diesem Weltkrieg erlitten hat. Eine Niederlage zumal auf asiatischem Boden und gegen die verhassten Türken, deren Sultan der oberste Kalif aller Mohammedaner ist. Eine Niederlage, die andere Niederlagen in ihrem Schöße birgt.

Wie ein Donnerdazwischen wirkt diese schlimme Botschaft auf alle Engländer. Denn in der Häufung von Unfällen, Misserfolgen, beschämenden Rückzügen, die der Krieg den Engländern, namentlich auf den orientalischen Schauplätzen bisher anscheinlich geboten hat, bedeutet die Niederlage von Kut el Amara einen Höhepunkt. Es ist vor allem eine moralische Schlappe, aber als moralische Schlappe von unabsehbaren Nachwirkungen, da auf asiatischem Boden die Macht und Herrschaft Englands nicht zuletzt auf dem Ansehen ruht, das von der überwältigenden Größe und Unbesiegbareit des englischen Weltreichs ausging.

Zugleich ist der Fall von Kut el Amara

### die tiefste Demütigung

des englischen Nationalstolzes. Mit welcher herabsehenden Verachtung pflegten die britischen Staatsmänner, seitdem sie die Rolle der Türkenhüter aufgegeben hatten, von der Türkei als dem zerfallenden und dem Untergang geweihten Reiche orientalischer Verkommenheit zu sprechen! Die Aufstellung der Türkei stand als ein Hauptpunkt im Zukunftsprogramm des Länderverteilungsindikators, das sich Bierverband nennt. Und nun will es das Gesicht, daß nach einer härtesten Niederlage, die auf Gallipoli ein großes englisches Heer erlitt und unberührt vor den türkischen Verteidigern die Flucht ergreifen muß, und endlich geraten in Mesopotamien, nach dem sich begebend die Hand des englischen Eroberers ausgestreckt hatte, 13.000 britische und indische Truppen in die Kriegsgefangenschaft der Türkei. Das ist eine Steigerung der Mißerfolge und zugleich eine Beharrlichkeit im Mißerfolg, die jeder Schöneredner und jeder Beschönigung spottet.

Jede Schöneredner und jede Beschönigung wird auf englischer Seite um so ansichtsloser, als drüben von offizieller und journalistischer Seite bis zuletzt die große Dummheit behauptet wurde, einen günstigen Ausgang der Belagerung von Kut el Amara in Aussicht zu stellen. Um so stärker ist die Rückwirkung, um das englische Kriegswort die Nachricht von der Waffenstreckung bekanntzugeben mußte. Sie überträgt sich von England auf den ganzen Bierverband, der mit englischen Schönfärbereien gefüttert wurde und sie gutgläubig seinen Völkern als Nachrichtenweise vorkam.

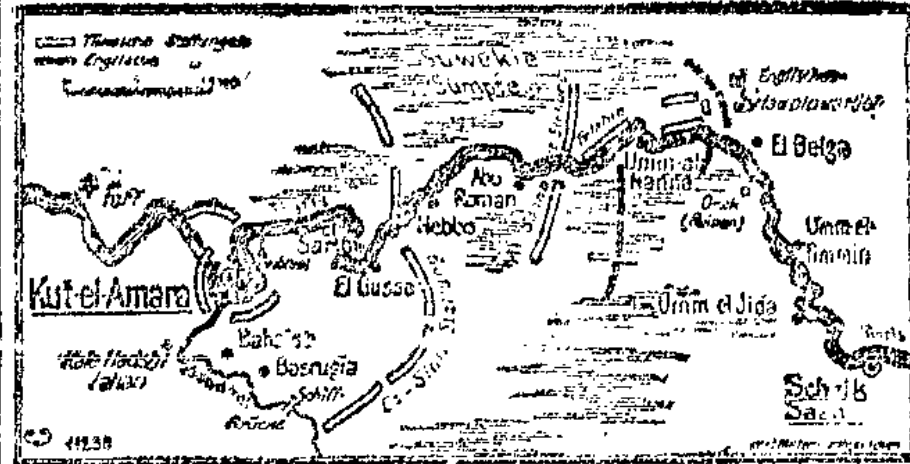
Außerhalb der Entente wußte man allerdings besser Bescheid. Da war es schon seit mancher Woche kein Geheimnis mehr, daß das Schicksal der Eingeschlossenen kaum noch zu wenden war. Die verzweifeltsten Anstrengungen der Engländer, Entsatz zu bringen und die Reihen der Türken zu durchstoßen, bildeten das Zeichen, daß in Kut el Amara die Not auf höchste gestiegen.

In Mesopotamien hat England wie auf Gallipoli den Lohn seiner sorglosen, wenig sachgemäßen und ganz unfachkundigen Kriegsführung empfangen. Das englisch-indische Heer, das im Sommer des vorigen Jahres unter der Führung des Generals Townshend in Mesopotamien vordrang, war im Verhältnis zu der Größe der ihm gestellten Aufgabe an Streitkräften und an Mitteln von vornherein zu schwach. Die englische Heeresleitung hat die Voraussetzungen des Unternehmens und seine Schwierigkeiten kaum je richtig erwogen. Schon das Vorhandensein der Bagdadbahn gab den Türken eine große Hebelmöglichkeit, da diese Bahnlinie, wiewohl sie auf der Gebirgsstraße zwischen

Abana und Aleppo noch unterbrochen ist, mit ihrem Schlußpunkt Samarra-Bagdad nun schon in Betrieb befindet, ihnen die Möglichkeit gewährte, eine Armee bei Bagdad zu versammeln und entsprechend zu versorgen. Auch wurde dort umfangreiche Befestigungen angelegt. Townshend wies schließlich auf die Wasserstraße des Tigris für seinen Nachschub angewiesen. Er rückte deshalb sehr langsam über Basra, Kurna, Kut el Amara gegen Bagdad vor. Am 23. November 1915 erlitt er bei dem Angriff gegen die befestigten türkischen Stellungen

### bei Kefisphon eine harte Niederlage,

die ihn zwang, sich bis nach Kut el Amara zurückzuziehen, wo er Anfang Dezember von den Türken und arabisch-turkischen Stämmen eingeschlossen wurde.



Zu Hilfe bildeten nun die Engländer ein neues Expeditionskorps unter General Aylmer, das Entsatz bringen sollte. Aus Europa wurden rasch Hilfstuppen entsendet, teils Linienregimenter, teils Territorialverbände, auch indische Regimenter, die bis dahin bei Obern gelämpft hatten, schienen nach dem Tigris geschickt worden zu sein.



Die Türken wendeten bei der Belagerung von Kut el Amara und zur Abwehr des Entsatzheeres eine eigenartige Taktik an, die an die Kriegsführung des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts erinnert, sich aber in diesem Falle trefflich bewährt hat. Sie umgaben Kut el Amara mit einer Umwallung, einer sogenannten Zirkumvallation, einer Festung um die Festung herum, so daß sie gleichzeitig die Truppen Townshends einschlossen und in Verteidigungsstellung das Entsatzheer abwarteten.

General Aylmer hatte wenig Erfolg. Sein Vormarsch, aufs eifrigste befehle, ohne daß die Expedition genügend vorbereitet gewesen wäre, wurde empfindlich durch die Ueberrumpelung der Flussufer gehemmt. Die Türken verstanden trefflich, den von der Natur ihnen gebotenen Vor-

teil auszunutzen, indem sie an verschiedenen Stellen, wo Sümpfe ihnen Klauenschnur gaben, starke Feldstellungen errichteten.

Bei dem Vorstoß, den Aylmer trotzdem im März wagte, holte er sich eine harte Schlappe, deren Folge war, daß ihm der Oberbefehl abgenommen und General Goringe übergeben wurde. Diejenem gelang es wohl, die ersten, die östlichen Stellungen am Strome zurückzubiegen. Aber selbst dieser Erfolg war weniger der englischen Stoßkraft zuzuschreiben als dem Umstand, daß die Türken ihre Stellungen freiwillig räumten, da sie vom steigenden Wasser zum Teile zerstört worden waren. Bei dem Versuch, den Angriff bis an die östlichen Hauptstellungen der Türken heranzutragen, erlitt General Goringe am 6. April

### eine schwere Niederlage,

die ihn nötigte, zurückzugehen und Kut el Amara seinem Schicksal zu überlassen.

Der Erfolg, den die Türken mit der Einnahme von Kut el Amara erlangen haben, wird auch auf die Gesamtlage in Mesopotamien entscheidende Wirkung ausüben, da die Kräfte, die bisher durch die Belagerung gebunden waren, nunmehr frei geworden sind. General Goringe aber, dessen Streitmacht sich unzureichend erwies, den Entsatz durchzuführen, wird auch weniger fähig sein, den Sieg weichen zu tragen, wo ihn im vorigen Jahre vorzeitig und zu seinem Verderben Townshend gesandt. Es sollte uns daher nicht wundern, wenn Goringe mit seinem Entsatzheer alsbald gezwungen würde, südwärts zurückzweichen. Damit wäre dann der ganze britische Eroberungszug gegen Mesopotamien und damit gegen Arabien gescheitert.

Die türkische Leistung der Umschnürung Townshends und die Abwehr Goringes, die den Sieg ermöglicht hat, verdient das höchste Lob. Die Türken haben die ihnen gebotenen Geländeerichtlichkeiten mit äußerstem Raffinement auszunutzen verstanden. Ihre Spezialkarte soll diese Leistung veranschaulichen. Aus ihr ist ersichtlich, daß die in einer Tigrisflusse befindliche befestigte englische Stellung bei Kut auf beiden Stromufern durch einen Befestigungsgürtel vor rund 10 Kilometer Ausdehnung eingeschlossen worden ist. Dieser Gürtel ist besonders auf der linken Stromseite durch das Einschließen von Redouten fest ausgebaut. Damit war die Division Townshend an der günstigsten Stelle jeder Durchbruchsmöglichkeit beraubt. Durchbruchversuche über den Strom hinüber, der hier schon unter normalen Verhältnissen eine beträchtliche Breite hat, waren trotz den in den Winkel zwischen Tigris und Schatt el Sai vorgeschobenen englischen Befestigungen so gut wie ausgeschlossen.

Aber man hat sich auf türkischer Seite keineswegs mit der Zirkumvallation von Kut begnügt. Man hat sich auch gegen die englischen Entziehungversuche befestigte Linien geschaffen und befestigte Stellungen in der Richtung vorgeschoben, aus der diese kommen würden. Auf diese Weise war unter Ausnuzung der den Strom begleitenden Sümpfe

### auf beiden Ufern eine befestigte Zone

entstanden, die eine Tiefe von etwa 15 Kilometern hat, und deren größte seitliche Ausdehnung bis zu 13 Kilometern beträgt. In dieser Befestigungszone lassen sich deutlich drei Linien unterscheiden, die von Osten nach Westen immer an Breitenausdehnung und Stärke Ausbaues zunehmen. In der Karte sind sie durch die weißen Striche markiert.

Die am weitesten nach Osten vorgeschobene Linie ist um Umm el Henna und Felahie gruppiert und besteht wieder aus verschiedenen Grabenreihen. Sie schließt den zwischen dem nördlichen Tigrisufer und dem Südwert-Sumpf für Truppen passierbaren Raum, der 1 bis 1 1/2 Kilometer breit ist und somit einen wahren Engpaß darstellt, flankiert auf eine Länge von rund 2 Kilometern Strom und Sumpf, erstreckt sich bei Felahie auf das südliche Ufer und sperrt dadurch die dort zwischen dem Tigris und seiner rechtsufrigen Sumpfbegleitung befindliche, zirka 1 Kilometer breite Lücke. Weiter westwärts, etwa 5 Kilometer von den vordersten Gräben der ersten Linie entfernt, liegt auf der Höhe von Samma i Yah oder Samma i Yat rittlings des Stromes eine zweite Befestigungsfront. Sie verriegelt 3 Kilometer breit die zwischen dem Strome und seiner nördlichen und südlichen Sumpfbegleitung bestehende Bewegungsräume. Wiedernun

5 Kilometer westwärts folgt die dritte Linie oder die Süd-Sinn-Stellung, die seinerzeit von der Division Townshend bei ihrem Vormarsch nach Mesophon im September 1915 gebrochen werden konnte und bis zu der ein früherer Entsatzversuch schon einmal durchzubringen vermocht hat. Sie hat eine Ausdehnung von gut 13 Kilometern und beschreibe einen Bogen, der vom Schatt el Hai bis westlich des Suwekesumpfes reicht. Die stärksten Werke schließen 7 Kilometer lang südlich des Tigris den Raum zwischen diesem und dem Schatt el Hai. Auf der nördlichen Stromseite erstreckt sich die Befestigungslinie vom Uferland bis zum Suwekesumpf und dann noch in nordwestlicher Richtung über diesen hinaus bei einer gesamteten Länge von 6 Kilometern.

Jede folgende Linie überragt somit seitlich die vorangehende und schafft dadurch gegenseitige Unterstützung. Die Lage zu beiden Stromseiten und teilweise längs des Stromlaufs machte den englischen Schiffsverkehr unmöglich oder erschwerte ihn zum mindesten in bedenklicher Weise. Die natürlichen Hindernisse der Wasserläufe und Sümpfe wurden in äußerst geschickter Weise mit den künstlichen der Schützengräben und Feldwerke verbunden.

Gegen diese Linien rannte Gorringe seit Anfang April an. Er kam vorübergehend nur bis Zelahie und mußte dann unter den türkischen Gegenstößen wieder weichen. Nunmehr sind die weiteren Bemühungen nutzlos geworden. Gorringe wird die Folgen bald spüren. Mit ihm die Russen auf ihrem linken persischen Flügel. Der türkische Sieg von Kut el Amara reicht viel weiter als die Ufer des Tigris sich dehnen.

Es war vor sechs Wochen, als das englische Kriegsamt eine seiner vielen Enten aufflattern ließ. Durch patriotische Federer ließ es dem englischen Volke melden, daß die Sache der Engländer sehr günstig läge. Beweis: Townshend hätte sich neue lustige Platten für seine Grammophon bestellt; das Gewünschte sei durch Lieferer obgenannt worden. Die englischen Leser lachten, und Freude herrschte unter den Abgeordneten.

Das Lachen ist verstummt, die Freude verwascht. Denn am 29. April haben dem englischen Kriegsamt und

allen englischen Zeitungseilern die — Türken den Marsch geblasen. —

### Die Kapitulation.

Der türkische Generalstab macht durch die Agentur Milli den Sieg mit folgenden Sätzen bekannt:

Nachdem die in Kut el Amara eingeschlossene englische Armee sich ungefähr fünf Monate unter dem Druck unserer heldenhaften Truppen befunden hatte, mußte sie sich schließlich der siegreichen kaiserlichen Armee ergeben. Dieses Ereignis, das eine der ruhmreichsten, glänzendsten Seiten in den militärischen Annalen der osmanischen Armee darstellt, spielte sich folgendermaßen ab:

Nachdem die englische Armee in Kut el Amara ihre Lebensmittelvorräte aufgebraucht hatte, erwartete sie, daß entweder ihre Landsleute oder die Verbündeten ihr zu Hilfe kommen würden. Das englische Kabinett, das die Lage der Belagerten sehr genau kannte, sandte dem Führer des englischen Expeditionskorps in Iraq Befehl über Befehl, um ihn zur Eile anzutreiben, damit er die Stellung unserer Truppen bei Zelahie, koste es, was es wolle, im Angriff durchbrechen, um der Armee des Generals Townshend Hilfe zu bringen. Die in unsere letzten amtlichen Berichten gemeldeten englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an dem heldenhaften Widerstand unserer Truppen scheiterten, zielten sämtlich auf die Befreiung Townshends hin.

Da die Engländer merkten, daß sie den Widerstand der Türken nicht brechen und ihnen ihre Beute nicht freitig machen könnten, stellten sie ihre Angriffe auf Zelahie ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln, den belagerten Platz mit Lebensmitteln zu versehen. Sie warfen zuerst Säcke mit Mehl aus Flugzeugen. Aber unsere Waffen zerstörten auch diese Hoffnung der Engländer. Unsere Kampfflugzeuge begannen diese alten feindlichen Flugzeuge eins nach dem andern abzuschießen. Der Feind griff nun zu einem andern Mittel. Er versuchte unter dem Schutze der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Festung zu bringen. Aber unsere

allezeit aufmerksamen Truppen bemächtigten sich des Schiffes, das Hunderte von Tonnen an Lebensmitteln barg.

General Townshend blieb keine Hoffnung. Er war ebenso überzeugt, daß das Versprechen des russischen, in Persien kämpfenden Generals, ihm in Kut el Amara die Hand zu reichen, nichtig sei. Am 26. April wandte sich General Townshend an den Oberbefehlshaber unserer Truppen und ließ ihn wissen, daß er bereit sei, Kut el Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee freier Abzug gewährt würde. Es wurde ihm geantwortet, daß ihm kein anderer Ausweg als der der bedingungslosen Übergabe bliebe. Der englische Oberbefehlshaber machte dann neue Vorschläge, sei es, daß er nicht die günstige Lage unserer Truppe kannte, oder daß er glaubte, die türkischen Führer mit Geld gewinnen zu können. Er bot uns an, alle seine Geschütze und eine Million Pfund Sterling zu übergeben. Man wiederholte ihm, was man zuerst geantwortet hatte. Townshend ließ darauf wissen, daß er dies dem Oberbefehlshaber der englischen Truppen melden würde. Dieser beauftragte sich aber zu weit entfernt, um ihm helfen zu können.

Da schließlich Townshend alle Hoffnung verloren hatte, übergab er sich mit der gesamten englischen Armee Kut el Amara an den Oberbefehlshaber der siegreichen türkischen Armee. Die bisherige Zahl ergab, daß 5 Generale, 277 britische und 271 indische Offiziere sowie 13 300 Soldaten zu Gefangenen gemacht sind.

Die Aufgabe unserer Truppen bestand auf der einen Seite darin, Ausfallversuche zu verhindern, auf die man seitens des belagerten Feindes jeden Augenblick gefaßt war, der sich in mit allen Mitteln der modernen Technik versehenen verschanzten Stellungen befand. Andererseits sollten sie ebenso die wiederholten heftigen Angriffe des Feindes abwehren, die täglich im Hinblick auf den Entsatz Kut el Amara stärker wurden. Mit dem Leib bis zur Hälfte im Sumpf und im Kampf mit allen Schwierigkeiten der Jahreszeit und des Klimas, so erfüllten unsere Soldaten ihre Aufgabe. Sie können aber auch mit vollem Recht auf ihren glänzenden Sieg stolz sein, den sie soeben über die britischen Waffen davongetragen haben. —

# Der Arbeitsnachweis.

Zu diesem wichtigen Thema wird uns von sachkundiger Seite geschrieben:

Im Februar vorigen Jahres wurde von der Generalkommission der Gewerkschaften in einer Vorstandskonferenz die Frage der Regelung des Arbeitsnachweises eingehend erörtert. Man wies darauf hin, welche Bedeutung der Arbeitsnachweis nach Beendigung des Krieges erlangen würde, wenn die Millionen Arbeiter in der Industrie wieder Beschäftigung erlangen sollten. Die einzig zweckmäßige Lösung einer guten Organisation des Arbeitsnachweises ersahen den Vertretern der Gewerkschaften die gesetzliche Regelung. Es gelang dann auch die andern Gewerkschaftsgruppen für die Frage zu interessieren und schließlich in einer gemeinsamen Petition an den Reichstag die Grundzüge festzusetzen, die für einen Gesetzentwurf in Frage kommen. Der Reichstag hat sich dann am 19. März 1915 mit der Frage beschäftigt und eine Resolution angenommen, die der Regierung empfiehlt, auf der Grundlage der von den Gewerkschaften geltend gemachten Forderungen der Regelung des Arbeitsnachweises näher zu treten.

Von der Regierung wurde gegenwärtig ein Eingreifen der Gesetzgebung abgelehnt, dieses aber für eine spätere Zeit in Aussicht gestellt. Ueber die Bedeutung der Frage bestand keine Meinungsverschiedenheit. Vorläufig sollte versucht werden, die Organisation des Arbeitsnachweises besser auszugestalten und weiter sollte ein Zusammenwirken der verschiedenen Organisationen planmäßig vorbereitet werden. Während der letzten Tagung des Reichstags ist von der Regierung eine Denkschrift herausgegeben, die uns einen Ueberblick geben könnte, was in der Zwischenzeit geschehen ist. Sie muß konstatiert werden, daß die bisherige Organisation recht dürftig ausgearbeitet ist, weil die bisherigen Maßnahmen ungenügend waren.

Durch eine Anzeigepflicht der Arbeitsnachweise ist es möglich gewesen, zunächst einmal eine Gesamtübersicht über die vorhandenen Arbeitsnachweise zu bekommen. Ausgeschaltet sind dabei diejenigen, die nur gelegentlich und unbedeutend eine Arbeitsvermittlung betreiben. Erfasst sind auch nur die gemeinnützigen Arbeitsnachweise, nicht die gewerbmäßig betriebenen.

Was die statistische Uebersicht über die Arbeitsvermittlung anbetrifft, so sind die in der Denkschrift enthaltenen Zahlen nicht zu verwerten, weil sie nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Arbeitsnachweise umfassen. Es haben nämlich von den 2607 Arbeitsnachweisen nur 900 Angaben über ihre Vermittlung gemacht. In welcher Weise die einzelnen Gruppen der Arbeitsnachweise an dieser Berichterstattung beteiligt sind, ergibt folgende Gegenüberstellung:

Arbeitsnachweise	Zahl	Es berichteten über Arbeitsvermittlung
Öffentliche aller Art . . . . .	891	461
Paritätisch verwaltete . . . . .	73	48
Famingsnachweise . . . . .	304	134
Arbeitgebernachweise . . . . .	205	80
Arbeitnehmernachweise . . . . .	1134	177
	2607	900

In einer Ermittlung aus dem Jahre 1912 ist festgestellt, in welchem Umfang in den einzelnen Bundesstaaten Arbeitsnachweise errichtet sind. Wir nehmen hier die Gesamtübersicht der größeren Bundesstaaten, und zwar berücksichtigen wir nur die Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern:

Bundesstaat	Gemeinden über 10 000 Einwohner	davon Eig eines N.-N.	davon Eig eines gemeindl. N.-N.
Preußen . . . . .	388	286	138
Bayern . . . . .	38	33	33
Sachsen . . . . .	43	34	20
Württemberg . . . . .	19	17	14
Baden . . . . .	15	14	14
Hessen . . . . .	7	5	5

Sehr beachtlich ist in dieser Gegenüberstellung, wie gering verhältnismäßig die Zahl der gemeindlichen Arbeitsnachweise in Preußen ist, während Bayern, Württemberg, Baden, Hessen einen erheblich besseren Abschluß zeigen. Abgesehen von den gemeindlichen Arbeitsnachweisen zeigt sich auch sonst in Preußen eine sehr schlechte Ausbreitung der Arbeitsnachweise in Einrichtungen, denn von den 83 Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern haben 102 überhaupt keine Arbeitsnachweiseorganisation. Der Folgerung der Denkschrift, daß ein Bedürfnis, an allen diesen Orten Nachweise zu errichten, nicht vorhanden ist, halten wir für unrichtig. Wir müssen es vielmehr als einen erheblichen Mangel bezeichnen, wenn in einer

Gemeinde mit über 10 000 Einwohnern jede Arbeitsvermittlung fehlt, und die Arbeituchenden somit nur auf die private Stellenvermittlung oder öffentliche Anzeigen angewiesen sind.

Die Feststellung, wie weit die paritätische Verwaltung in den Arbeitsnachweisen Eingang gefunden hat, ergibt ebenfalls kein befriedigendes Resultat. Es ist festgestellt, daß nahezu die Hälfte der gemeindlichen Arbeitsnachweise einer paritätischen Verwaltung unterbreiten. Und wir vermüssen in der That dem sehr, wie diesen Verhältnisse begegnet werden soll: denn die Arbeitsvermittlung darf nicht einer einseitigen Verwaltung der Bureauskratie oder der Unternehmer überlassen werden, sondern gehört den zunächst Beteiligten, den Arbeitern und Unternehmern unter Garantie einer paritätischen Vertretung.

Der bisherige Einfluß der Regierungsmassnahmen auf die Arbeitsnachweise ist sehr unvollständig. Man durfte hoffen, daß wenigstens die Zentralauskunftstellen in den größeren Orten allgemal in Wirksamkeit getreten seien, das ist aber nicht der Fall. Die Zusammenstellung in der Denkschrift ergibt nur, daß in vielen Bezirken solche Bemühungen im Gange sind, wo und in welcher Weise es geschehen soll, vor allen Dingen auch an die Errichtung einer gut funktionierenden Organisation für diese Zentralauskunftstellen gedacht ist, läßt die Denkschrift vollständig im unklaren. Das wäre aber die Grundlage der Organisation. Es muß deshalb an der Hand dieser Denkschrift gesagt werden, daß die bisherigen Bemühungen der Regierung recht unbedeutende Erfolge zeitigt haben. Eine solche Organisation wird dem Ansturm auf dem Arbeitsmarkt bei der Neuordnung unserer Industrie nicht standhalten. Die heilige Lösung bleibt mithin der gesetzliche Zwang für eine einheitliche Organisation mit einer Zentralbehörde, dem Reichsarbeitsamt. Von hier aus muß fortlaufend die Regelung des Arbeitsmarktes geleitet werden. Wenn etwas geschehen soll, fruchtbringend für die Arbeiterklasse, dann ist jetzt die höchste Zeit, sonst wird der Arbeitsnachweis bei seiner Zersplitterung und seinem Durcheinander, sich der künstlichen Aufgabe nicht gewachsen zeigen. —

# Was der Krieg bringt.

## Kämpfe am „Toten Mann“.

Am Sonnabend erschien der deutsche Tagesbericht so spät, daß er nur einem Teile unserer Leser zugänglich gemacht werden konnte. Er sei daher heute wiederholt. Soweit der Westen in Betracht kommt, wobei der Bericht französische Angriffe an der Höhe „Toten Mann“:

Auf der Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras andauernd lebhafte, für uns erfolgreicher Minenkampf. In Gegend von Ghivend-en-Gohelle machten wir neue Fortschritte und wiesen zwei dagegen angelaufene englische Handgranatengriffe blutig ab.

Im Maasgebiet sind abermals französische Gegenstöße an der Höhe „Toten Mann“ und östlich davon zum Scheitern gebracht worden.

Unsre Abwehrkräfte holten schließlich von Moronvillers (Champagne) einen französischen Doppeldecker herunter. Seine Inassen sind im Oberleutnant Vidal gefangen, östlich von Saug das 14. Flugzeug ab.

Der Sonntag-Bericht meldet die Fortsetzung der französischen Angriffe:

Wehrfach wiederholten die Engländer ihre Gegenangriffe bei Ghivend-en-Gohelle, ohne einen Erfolg zu erringen.

Nördlich der Somme und nordwestlich von Dije fanden für uns erfolgreiche Patrouillengerechte statt.

Süds der Maas griffen gestern abend starke französische Kräfte unsre Stellungen auf der Höhe „Toten Mann“ und die anschließenden Höhen bis nördlich des Caurettes-Waldchens an. Nach heftigen Kämpfen auf dem Gipfel der Höhe ist der Angriff abgeschlagen. — Rechts des Flusses scheiterte ein feindlicher Vorstoß nordwestlich des höchsten Schiannon.

Ein deutscher Flieger schloß über Sedan-Sellern im Kampfe mit drei Gegnern einen derselben ab.

Die französischen Berichte der beiden letzten Tage enthalten nichts über diese Kämpfe am „Toten Mann“. —

## Eine Lex Liebnecht?

Der „fortschrittliche“ Abgeordnete Dr. Seiffert macht, wie wir bereits erwähnten, im „Tag“ den Vorschlag, die Geschäftsordnung des Reichstags zu ändern. Der Reichstag habe die Pflicht, sein Ansehen auch gegen Angriffe seiner eignen Mitglieder zu verteidigen, zumal wenn sich ein Mitglied offenbar nur das eine Ziel gesetzt habe, unter Nichtachtung der Rechte des Reichstagspräsidenten und unter dauernder Verletzung der Würde des Hauses die Verhandlungen des Reichstags planmäßig zu führen, dadurch das Ansehen der Volksvertretung vor dem Volke herabzusetzen, und den Kriegswillen der Feinde zu säufen. Mit anderen Worten: es soll eine Minderung der Geschäftsordnung vorgenommen werden, die es Liebnecht überhaupt unmöglich macht, zu Worte zu kommen.

Abgeordnete sind aber nach der Verfassung dazu gewählt, um ihre Meinung zu sagen. Und zum Worte, der dem Manne ziemt, gehört wohl auch der Mut gegenüber dem gesprochenen Worte. Man mag über die Absichten Liebnechts so schwarz wie immer denken — die Kriegslage Deutschlands ist glücklicherweise nicht so schlecht, daß sie durch eine Liebnecht-Rede gefährdet werden könnte. Der Name eines einzelnen Mannes wird die deutschen Fronten in West und Ost nicht umbläsen.

Der Reichstag kann also seine Würde nicht besser wahren, und kein besseres Zeugnis für das Kraftbewußtsein der Volksvertretung ablegen, als wenn er Liebnecht ruhig reden läßt. Wird ihm Gelegenheit gegeben, seine Meinung ein oder das andre Mal ungehindert auszusprechen, so wird er auch nicht die Verhandlungen des Reichstags stören, könnte er es dennoch, so würde er gewiß den ganzen Reichstag gegen sich haben. Hat nun die Sorge (und davon ist schon gesprochen worden), er könnte Geheimnisse, die ihm in seiner Eigenschaft als Abgeordneter bekanntgeworden sind, zum Nutzen der Feinde ausplaudern, also unter dem Schutze der Immunität Landesverrat üben, so verlange man von ihm die Erklärung, daß er das nicht tun werde; er wird sie gewiß nichtweigern. Dann aber höre man das, was er zu sagen hat, ruhig und ohne Skandal an, die Widerlegung wird so, soweit sie notwendig ist, nicht ausbleiben, und dem Volke bleibt das Urteil überlassen.

Die Leute, die auf dem Wege der Geschäftsordnung die Verfassung umstürzen, und auch über den Reichstag den Belagerungszustand verhängen wollen, werden sich hoffentlich darüber nicht täuschen, daß sie mit dem allerheftigsten Widerstand der sozialdemokratischen Fraktion zu rechnen haben. Den Vorwurf, sie täte das aus Liebe zu Liebnecht, und aus Neigung zu seinen Auffassungen, könnte sie mit einem Lächeln zurückweisen. Denn es ist tausendmal gegen eins zu wetten, daß sich Liebnecht bei seiner gegenwärtigen Gemütsverfassung in allererster Linie gegen die Politik der sozialdemokratischen Fraktion wenden wird. Liebnecht ist heute vor allem ein Gegner der sozialdemokratischen Fraktion.

Diese aber unterscheidet sich von andern Fraktionen dadurch, daß sie vor ihren Gegnern keine Angst hat, und daß sie für diese genau dieselbe Milderkeit fordert wie für sich selbst. Der tatsächliche Kampf der sozialdemokratischen Mehrheit gegen ihre Gegner hat schon genug Schaden dadurch erlitten, daß die Milderheit immer wieder erklärt, ihre Meinungen nicht offen auszusprechen zu können. Unterdrückte Meinungen haben ja immer das günstige Ururteil für sich, daß an ihnen viel Wichtiges sein könnte, und wenn sie noch so verfehlt sind. Der sozialdemokratischen Fraktion könnte daher nichts erwünschter sein, als wenn ein Wortführer der äußeren Linken Gelegenheit hätte, in voller Freiheit auszusprechen, was er gegen sie — und die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft — auf dem Herzen hat.

Um das zu ermöglichen, wird die sozialdemokratische Fraktion gewiß jedes ihr zweckdienliche Mittel anwenden. Sie ist selbstverständlich gegen jede Verschärfung der Geschäftsordnung. Sie wird bei der Erörterung des Reichstags haushalts sicherlich gegen den Schluß der Debatte stimmen, wenn sich der Name des Abgeordneten Dr. Liebnecht auf der Rednerliste befindet. Sie wird auch gewiß nicht unterlassen, ihrer Meinung dahin Ausdruck zu geben, daß der Reichstagspräsident dazu da ist, die Milderkeit zu schützen, nicht sie zu unterdrücken, und daß dieser Stand im Interesse der Würde des Reichstags besonders dann notwendig ist, wenn der Versuch gemacht wird, einen Redner durch Gemütsakte der Versammlung oder einzelner ihrer Mitglieder am Reden zu hindern. Ebenso ist das Recht der Rechte auf wahrheitsgemäße Darstellung der Reichstagsverhandlungen unbedingt sicherzustellen.

Wodurch: wenn man den Verdacht hegt, Liebnecht wolle die Verhandlungen des Reichstags planmäßig stören, so nehme man ihm auch den Schein des Rechtes dazu, indem man ihm zum Reden Gelegenheit gibt. Ein Abgeordneter, der sich dagegen auflehnt, daß man ihm planmäßig das Wort verschneiden will — so unwahrscheinlich es auch sein mag — formal in seinem Rechte. Die öffentliche Meinung kommt dann leicht dazu, Raum und Gehör zu verweigern und anzunehmen, die zu Unrecht unterdrückten Anschauungen seien auch sachlich die richtigen. Der Versuch, eine Lex Liebnecht zu schaffen, oder, auch wenn sie nicht zustande kommt, in ihrem Sinne zu handeln, ist schädlich, es bewirkt gerade das Gegenteil von dem, was gewollt wird. —

## Das Kind.

Die „Frankf. Zig.“ erzählt folgendes „wahre Geschickchen aus der Kaiserrie.“

Wir hatten einen in der Sektion, der war in der Kaiserrie Statistik sogar eigens erwähnt: er war in der Abteilung „Schulbildung der Arbeiter“, Mittel „Überwachen“, Seitenbrüder „mangelhafte Schulbildung“, Jahrgang 1900 die Eins; jezt Eins, die so mutterseelenallein seitab von den vielen tausend Kindern

laub, die keine „mangelhafte Schulbildung“ hatten. Dieß Eins war der Herr Bründl. So er kaputte wenigstens unter Herrn Minister.

Es war aber auch ganz, die Mutter den Doktor Bründl für einen Fröhlerberer. Er stellte nur so, sagten sie, und sei ein ganz Maffinierter. Und so brüder wie er läbte nur ein ganz Geseckter sein. Sling sah er ja gerade nicht drein, der Herr Bründl. Darin hinten im Hof sein rechtes Auge; es lag etwas falsch im Kopf und hätte ihm so wohl man in der brennenden Straße der Kaiserrie, zum Leuchtender nach der Fronten zusehend beschäzen können. Er war ein hübscher Orgel h und machte immer nur das, was er die einen machen sah; wenn die ganze Gruppe langsam gemacht hat, mocht sich Bründl langsam, und wenn beim Kommando „Vorwärts“ aufgeschlossen“ die drei Kanoniere ihren aus der weite legen, er mocht auch der Bründl nun hinauf. Aber so hübscher er war, manchmal fand er zu Dingen Mut, die wie andere amern Standorte auch im Traume nicht zu tun gewagt hätten. Mit seinem Oberleutnant stellte er sich schlauweg auf der Duzung. Einmal sah ich, wie er ihm auf der Treppe nachstehte und ihn von hinten am Karmel zuschrie: „Du, Herr Oberleutnant!“ „Woher hörte ich nicht.“ Ich sah nur ein majolis erstauntes Gesicht.

Und dann beim Puffen! Der dem seinen Pfefferchen der Herze hat sich mancher wo: uns am hübscher gefürchtel und milder hat brauchen am Pfefferhahn das Gift aus der Wurke geschluckt. Nur der Bründl nicht. Der hat nicht Gift genug genommen können: drei Herze haben geimpft, und hat allen dreien hat er sich mit einwehelt. Dreimal hat ihm geimpft; in der dritte hat ihn geimpft. „Woher empfindet mehr als jumein?“ Das schien überhaupt Bründl's Grundlos zu sein.

Ein paar Tage später norm Reiterarzt; Eins zwei Sutzen Mantele haben in einer Woche. Unter ihnen Punkt, der Jahree. Er hat noch eine jeas Vordermeldung, ob der Kopf art einmal den ersten anfächte: „Am Same selbst. Ihnen was?“ „Geben Sie denn, ich kann doch Ihre lebernen hören gufen?“ „Nur der mit dem Kopf! Doch sich jeder anzueicht, wo die was selbst!“ Bründl's Vordermänner mochten über. „Auf der Bründl.“ Sie gehen sich in Pflanz nach aus. Auf der Bründl. Dann stellt sich alles wieder in den und Gied. Endlich kommt der Bründl dran. „Wo selbst's Ihnen?“ Hänge der Zeit und seine hübschen Augen suchen Fern. Auch und keine nach einem dramatischen ab. Auf Jahre Bründl zeigt, hinterbracht wie er war, auf seine Augen und sagt wehweislich: „Ja, Herr Stadtarzt!“ — „Ja?“ fragt der Arzt; aber ein sich mehr er droben?“ Weiter hat er nichts gesagt. Der Bründl.

Jahre Bründl kam dann in die Augenstation zur neuere Untersuchung. „Können Sie Ihr Kind hier auf diesen Apparat und schauen Sie den an die Tafel.“ Ich ihm der Zeit, Jahre Bründl bezogel den Gehäl; und darab. „Sich beim selben Sie hier aufstehen!“ Der Bründl richtete sich auf. Eine Zähne konnte ihm aus dem Hals. „Ja, Herr, mehr's hab?“

Der Ton war schwer, und wie von einer Peitsche getroffen, gibt der Geschickene sich einen Ruck und legt, um wenigstens seinen guten Willen zu zeigen, den Arm auf den Apparat. „Ja, Stimmeherrgottjahrament! Hören Sie denn auch schlecht?“ „Schreit der Arzt. „Ihr Kind! Ihr Kind! Woher den Arm!“ Bründl reißt den Arm zurück und steht hilflos da.

Der Arzt wird fuchsig. „Haben Sie denn kein Kind?“ „Sie... Sie...!“ — „Hob loo Kind noch net.“ stammelt der Bründl. Nun laßt der Arzt. Aber es war Nachen der Verzeichnung. „Das Mädel möcht ich kennen, was... Ihr Kind hab ich gezeugt! Nicht Ihr Kind! Wissen Sie denn nicht, was Ihr Kind ist?“

Bründl Bründl lächelt, meint und schwigt. Auf lächelt mehr. Nun weiß sich der Arzt zu sein eigenes Kind und fragt: „Wie nennt Ihr denn das zu Hause bei Euch? Was hab ich denn da?“ „Es geht ein Leudchen des Leuchens über Bründl's Gesicht: „A Unterföhmann. Herr Stadtarzt!“

## Vor Jahr und Tag.

Roman von Wilhelm Holzamer.

(50. Fortsetzung.)

1916, 27. Jahrgang.

Die Blume Marie schimpfte hinauf, die Italiener antworteten italienisch — die eine Partei wußte, daß die andre schimpfte, diese andre bemerkte, daß ihr Schimpfen nicht den gewünschten Eindruck hervorrief, und daß man nur über sie spottete.

Der Ingenieur kam, stieg den Damum hinauf und stand vor seinen Arbeitern, die in ihrer Verblüffung nicht wußten, was mit der Geiß anfangen.

Es dauerte lange, bis er eine Erklärung herausbrachte. Keiner wollte Farbe bekennen. Endlich setzte ihm der Machetti in gebrochenem Deutsch den Sachverhalt auseinander. Der Ingenieur hatte Mühe, das Laichen zu verstehen, so belustigend klang die Erzählung. Er wollte davon fordern, daß man die Geiß wieder hinunterwerfe und in ihren Stall stelle. Da kam ihm die erste Seite der Sache zum Bewußtsein: der Übergraben. Man konnte nicht wissen, wie stark die Leute daran hingen — die Zweisprachigkeit vermischte so ganz und gar den Ernst — und ob nicht etwas Böhrendes oder Unruhiges in ihnen bleiben würde.

„Nehmen Sie die Geiß, Machetti.“ sagte er, „und gehen Sie mir nach.“

Er schritt als erster über den Viadukt — hinter ihm kam der Machetti mit der Geiß.

Er mußte sich innerlich selbst beschämen über den Ernst, mit dem er das getan hatte. Wie oft war er schon über den Viadukt geschritten, wenn er die Arbeiten nachgesehen hatte. Also war's doch dumm von ihm gewesen, dem Scherze der Leute einen besonderen Sinn zu unterwerfen.

Er drehte sich um und sah nach den Arbeitern, die auf einem Gausen auf der andern Seite standen. Sie lachten nicht mehr. Sie guckten ihn grinsend, wie ihm schien, mit schürm Augen an.

„Dummes Volk!“

Während der Machetti die Geiß den Damum hinunter führte, ging er wieder über den Viadukt zurück und sagte:

„So, nun sind wir damit fertig und der Teufel mag seinen Anteil haben.“

Der Machetti war unten stehen geblieben und hatte gehört, was er gesagt hatte.

Der Ingenieur ging weg. Unten traf er sich mit dem Machetti.

„Das hätten Sie nicht sagen sollen, Meister.“ sagte er. „Ist nicht gut.“

In der Tat redete sich die Geschichte herum, in einer g... übertriebenen Weise. Sie war nun ganz ohne Scherz. Die Fremden hatten den Leuten des Dorfes etwas Geheimnisvolles hineingetragen, worauf deren lebensleichter Sinn nie gekommen wäre — und der Ingenieur bekam dadurch so einen Anstrich, der nicht eigentlich etwas Geheimnisvolles hatte, der ihm aber doch so etwas gab, das seine Persönlichkeit zu einer besonderen machte. Man konnte hier nicht mehr an einen Wind mit dem Teufel glauben, danach war der Sinn der Leute nicht eingestellt — aber in Verbindung mit der Erzählung vom Verhalten des Ingenieurs bei der Fertigstellung des Tunnels bekam er bei der schon vorhandenen Autorität seiner Person noch so einen Schein des Legenden, dieses schaffend Wichtigen — es sonderete ihn nur noch deutlicher von den übrigen Menschen, von denen er sich schon genugsam unterschied.

Die Bahnarbeiten schritten rasch voran. Jeden Tag waren Vermieterte draußen, die sich weiter vorwarpen, wenn die Arbeiter allein waren, sich respektvoll zurückhielten, wenn der Ingenieur da war.

„Der Ingenieur!“ — das war geradezu ein Warnruf geworden.

Die Fackeln brannten, dunkel rauchend, in die stille, klare Nulnacht. In den Gärten dufteten die Rosen — über die Sterne glitteten die zarten Blüßchen hin, die ihnen Grüße zubrachten, vom einen zum andern. Das ganze Dorf war auf den Beinen. Man war bei den Ausgrabungen auf eine Wasserader gestoßen, ein artesischer Brunnen sprang aus der Erde, ein natürlicher Springbrunnen, der nicht wenig Wasser auswarf. Und ringsum quoll es in kleinen Sprudeln aus der Erde. Der Ingenieur war schon drei Tage lang zu keiner Ruhe, nicht aus den Kleidern gekommen. Das Wasser mußte aufgefangan und in genügender Tiefe unter der Bahnstrecke abgeleitet werden.

Die Arbeiter glaubten nicht an das Gelingen. Die Einheimischen krochen wegweierend von der ganzen Anlage, und der alte Rosenzweig meinte:

„Seiner Lebtan fährt da kein Eisenbahn. Hier wuget gut alte Chaussee, die lit sicher — und gib's auch mal ein Gewitter, das ein Stück durchreißt, das läßt sich leicht ansprechen. Aber die Geschichte mit der Eisenbahn, die war nur von Anfang an zu unsicher. Jetzt ist die Verengerung da. Proste Mahlzeit!“

„Der ganze Boden ist ein Wasser.“ sagten die Leute. „Das Loch, das auf der einen Seite zugestopft wird, geht auf der andern wieder auf. Und wo soll da der Salt herkommen!“

„Körnt jeder kommen.“ meinte der alte Rosenzweig, „wenn das so leicht wär. 's hat noch keiner aus 'ner Gelberüb eine Dickmurz gemacht. Raß is nit trocken.“

„Ja, aber der Kamper bewältigte auch das.“ Es war in der vierten Nacht, da ließ er die Ableitung des Wassers überschütten. Es ging gegen den Morgen. Am Dorfe krännten die Säbne, es fiel ein leichter Sommerregen, und die Fackeln kränkten und qualmten.

„So, Leute.“ sagte er, „nun gehen Sie heim und ruhen Sie. Wir haben alle die Ruhe verdient. Um zehn Uhr fangen wir erst wieder an.“

Im Morgengrauen gingen Zugsamer und Arbeiter heim. „Er hat's doch gepackt.“ hörte man sagen.

Der Kamper ging auch. Als er sich anschickte, die Böschung hinaufzusteigen, blieb er einen Augenblick stehen und sah hinauf.

Da gewahrte er unter den Zweigern der Dorch, die sich eben zu verbergen suchte.

Er stieg hinan, und oben schritt er sofort auf die Dorch zu, die sein Blick sofort gefunden hatte.

„Darf ich Sie heimbegleiten, Fräulein?“

Sie ging neben ihm her. Sie gingen die Bahnstrecke entlang, sich immer mehr vom Dorfe entfernend, in den stillen, grauen Morgen, der einen feuchten Regenduft hatte. Hinter ihnen lagen die Gärten, in denen die Rosen dufteten — die Luft war erfüllt vom Geruch der verrauchenden Fackeln.

Der Dorch schlug das Herz hoch. Die Brust tat ihr weh, die Kehle war ihr beengt. Aber sie wagte nicht tief auszuatmen, zu seufzen. Sie wagte kein Wort zu sprechen. Auch der Ingenieur sprach nichts. Es war eine Spannung zum Zerreißen.

(Fortsetzung folgt.)

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 1. Mai 1916.

## Der sozialdemokratische Stadtrat.

Die hiesige „Tageszeitung“ beschäftigt sich mit der bevorstehenden Wahl eines unbefristeten Stadtrats und versucht nachzuweisen, daß der sozialdemokratische Anspruch auf diesen Posten ungerechtfertigt sei. Dabei verunglückt das Blatt aber gründlich. Es behauptet:

Seit Beginn des Krieges ist für die Dauer desselben durch mündliches Übereinkommen der Vorsitzenden der drei in der Stadtverordneten-Versammlung bestehenden Gruppen (das Übereinkommen getroffen worden, den gegenseitigen Besitzstand zu wahren und deshalb ist auch bei der letzten Neuwahl der Verammlung Anfang dieses Jahres ein sozialdemokratischer Stadtverordneter zum Schriftführer wieder gewählt worden, trotzdem in früheren Jahren diese Stelle stets auch durch ein Mitglied der stärksten Gruppe der Stadtverordneten, die sogenannten bürgerliche Rechte, besetzt war. Das gleiche ist in den verschiedenen Ausschüssen geschehen.

Der sozialdemokratische Schriftführer ist allerdings in diesem Jahre wieder gewählt worden, nachdem er im vorigen Jahre zum erstenmal gewählt worden war. Damals aber hatten wir auch schon Krieg und darum widerlegt allein diese Wahl zwingend die Behauptung, daß ein Übereinkommen der Gruppen getroffen worden sei, den „gegenseitigen Besitzstand zu wahren“. Denn den alten Besitzstand wahren und dabei der bisher benachteiligten sozialdemokratischen Fraktion den Schriftführerposten einräumen, das reimt sich nicht zusammen. Das Verlangen der Vertreter der Rechte bei den Verhandlungen über den Schriftführerposten ging allerdings dahin, während des Krieges alles beim alten zu lassen, d. h. auch das Schriftführeramt nicht der sozialdemokratischen Fraktion zuzubilligen. Sie sind aber mit diesem Verlangen unterlegen. Beweis: die Wahl eines sozialdemokraten zum Schriftführer, die sonst unterblieben wäre.

Die Sozialdemokraten versloßen also nicht gegen ein Abkommen, wie ihnen die „Tageszeitung“ vorwirft, wenn sie jetzt Anspruch auf die Belegung der Stadtratsstelle erheben. Ein solches Abkommen ist eben überhaupt nicht getroffen worden. Es weiß außerhalb der Fraktion der Rechte auch niemand etwas davon. Wenn diese trotzdem mit dieser Behauptung kommt und deshalb, wie die „Tageszeitung“ vernommen haben will, dem Verlangen der Sozialdemokraten nicht willfahren will, so ist das, gefinde geiaht ein wenig geschickter Vorwand, den Sozialdemokraten den Posten streitig zu machen.

Daß das überhaupt geschehen würde, hatten wir für ziemlich ausgeschlossen gehalten, und zwar, wie wir schrieben, schon deshalb nicht, weil, vom bürgerlichen Standpunkt aus gesehen, die Rückwirkungen auf die Sozialdemokratie und ihre Anhänger sehr unerwünschte sein müßten. Die „Tageszeitung“ meint, diese Bemerkung als eine Art „Nötigung“ im Sinne des Strafgesetzbuchs bezeichnen zu müssen. Wir wissen nicht, wie das Blatt zu dieser Auffassung kommt; sie ist eine ganz ungehörige Unterstellung, denn unsere Bemerkung war nichts anderes als die Andeutung der Tatsache, daß die Verweigerung der Gleichberechtigung bei den Sozialdemokraten in dieser Zeit, wo Hunderttausende von ihnen in den Schützengräben ihre Pflicht erfüllen wie nur irgendwer sonst, naturgemäß berechtigter Empörung mit all ihren Folgen auslösen müßte. Diese Empörung und ihre Folgen werden nicht geringer sein, wenn die Verweigerung der Gleichberechtigung hinter einem so lahmien Vorwand verdeckt wird wie dem oben besprochenen. Ihnen wird aber auch dadurch nicht vorgebeugt, daß die Fraktion der Rechte angeblich bereit sein soll, den Sozialdemokraten nach dem Krige entsprechend ihrer Stärke Sitze im Magistrat einzuräumen. Es liegt nicht der geringste Grund vor — weder ein Abkommen noch sonst etwas —, das nicht schon jetzt zu tun, es sei denn, daß man im Innern seines Herzens überhaupt Gegner der Gleichberechtigung der Sozialdemokraten ist. Das sollte man dann aber offen sagen. Die Konsequenz wäre dann allerdings daß man die Sozialdemokraten auch von den gleichen Pflichten entbinden müßte.

## Zur Bekämpfung der Lebensmittelteuerung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: „Die im Verkehr mit Lebensmitteln herrschenden Missstände haben den Minister des Innern veranlaßt, erneut darauf hinzuweisen, daß die Polizeibehörden verpflichtet sind, das Publikum gegen Ausbeutung und Uebervorteilung beim Einkauf von Lebensmitteln wirksam zu schützen. Ein voller Erfolg in der Anwendung dieser Vorschriften kann nur durch ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der Gemeindevorstände und Polizeibehörden erzielt werden. Die Aufsichtsbehörden sind angewiesen, in diesem Sinne die erforderlichen Anordnungen zu treffen.“

Das ist ein Bericht über einen Fall, den wir hier schon in der „Tageszeitung“ abgedruckt haben. In dem Bericht ist schon gesagt, daß die Polizei endlich den Tatbestand festgestellt hatte. Ganz richtig sagt das Blatt hinzu:

„Das ist die Praxis zu der amtlichen Theorie von der Selbsthilfe des Publikums. Wer in der Tat wäre in der Lage, hätte die Gebuld, die Ferkeln und die Zehn, um tagsaus, tagein auf dem lahmen Kartschjehittel den Urprügelungen all der wucherischen Gaunereien nachzugehen, denen er auf Schritt und Tritt begegnet. Dennoch verdient jeder einzelne Dank und sollte vor allem bei der betreffenden Behörde nicht auf Nachsicht, Duldung, Mißbilligung oder gar Unmanierlichkeit, sondern auf die bestmögliche Dankbarkeit rechnen können, der sich die Mühe solcher Lausereien und Scherereien macht.“

## Stromersparnis und Sommerzeit.

Der Magistrat macht folgende interessante Mitteilung: „Mit Einführung der neuen Sommerzeit am 1. Mai tritt die Dunkelheit eine Stunde später ein. Dieser Zeitänderung müßten die Schakuhren der selbsttätigen elektrischen Treppeneleuchtungen angepasst werden. Durch das einfache Verstellen dieser Schakuhren um eine Stunde würde zwar das Ausschalten der Lampen richtig um 10 Uhr abends nach Sommerzeit erfolgen, das Einschalten dagegen schon um eine Stunde vor Eintritt der Dunkelheit stattfinden. Die Umstellung der Schakuhren auf eine Stunde später läßt sich bei den größeren Anlagen unserer Schakuhren nicht ohne weiteres ausführen, ganz abgesehen davon, daß unter den jetzigen Verhältnissen dieses Umstellen bei den 5000 in Betrieb befindlichen Schakuhren eine Zeit

von mehreren Monaten erfordern würde. Um daher die Schakuhren der Höhen für die selbsttätigen elektrischen Treppeneleuchtungen mit der neuen Sommerzeit einigermäßen in Einklang zu bringen, bleibt nur übrig, diese Schakuhren wie bisher eingestrichelt zu lassen, die Treppeneleuchtungen werden dann bei Eintritt der Dunkelheit eingeschaltet, erlöschen aber erst um 11 Uhr abends nach Sommerzeit.“

Bei den 5000 Beleuchtungseinrichtungen, die hier in Betracht kommen, wird also schon nichts gespart. Es bleibt abzuwarten, ob sich noch weitere derartige „Ersparnisse“ der Sommerzeit herausstellen.

## Die Uhr in der Walpurgisnacht.

Zu unserem kölnner Partner, dem Rhein. Blg., lesen wir folgende poetische Betrachtung über die Einführung der „Sommerzeit“, die trotz ihrer lokalpolitischen Anläge allgemeines Interesse hat:

Auf Betrieb der Obrigkeit  
kriecht zum ersten Mal die Zeit.  
Und der Feiger jeder Uhr  
Lut es gegen die Natur.

Jeder dreht an seinem Rad,  
Der lie in der Wüste hat.  
Und der Bächler u hoch am Kauf  
Wirft um sich noch einen drauf,

Freude hat der Gouverneur.  
Denn die Wirtschaft wird froh leer.  
Nur Herr Rhy trübt mit Protest  
Von dem Glaie köchlich den Rest.

Doch er geht alsdann zur Ruh'  
Und dreht sich gedreht zu.  
Denn die Uhr an der Wand  
Zieht: du schläfst süßs Vaterland.

Matrosch steigt ein Tag herauf,  
Und die Menschlichkeit hebt auf.  
Rhy dreht sich nur um: Gut Nacht,  
's ist erst liegen, scheint's auch acht.

Aber ach! die Welteruhr  
Merkt von allem keine Spur,  
Wacht sie doch einen Sprung  
Ueber Krieg und Zeimung!

Ebbe doch ihr Feiger mit,  
Lächle sie mit einem Schmit!  
Doch was will der Uhereizweg?  
Chern kumpft dies Haderwerk.

Bis einmal wohl alle Dual.  
Selber wählt die Uhereizahl.  
Greift ins blutige Gezah,  
Und auf Freiden wird es stehen! D a m o n.

## Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt.

Städtische Kartoffeln nicht verfüttern! Der Magistrat macht bekannt: Die von der Stadt gelieferten Kartoffeln dürfen unter keinen Umständen zu Futtermitteln verwandelt werden. Wer von den eignen Beständen Kartoffeln verfüttert, kann keinen Anspruch auf Ausstellung einer Kartoffelfarte erheben.

Hilfsanträge für Opferangehörige. Mit dem 1. Mai soll die unter Leitung des Hilfsvereinerer Schmidt stehende Hilfskommission für die geschädigten Opferangehörigen geschlossen werden. Seit Kriegsbeginn sind durch sie Kleidungsstücke aller Art, Möbel, landwirtschaftliche Maschinen und allerlei Hausbedarf, insbesondere auch Pferde und Schafzucht, im Werte von mehr als 1.000.000 Mark gesammelt und in die einzelnen Kreise der Opferangehörigen übergeben worden. Zahlreiche Dankschreiben zeugen davon, daß die Einrichtung ihren Zweck vortrefflich erfüllt hat. Diese unanfangliche Verdankbarkeit war nur möglich infolge des regen Interesses und der tätigen Anteilnahme an der Sammlung seitens der Einwohnerschaft der Stadt Magdeburg und der einzelnen Kreise unserer Provinz.

Das stellvertretende Generalkommando verlegt. Städtische Geschichtsstube des stellvertretenden Generalkommandos sind mit dem 1. Mai in die Viktoriaschule, Fürst-Leopold-Strasse, verlegt worden.

Einschränkung des Sodaverbrauchs. Amlich wird mitgeteilt: In weiteren Kreisen ist in der letzten Zeit wiederholt, insbesondere im Hinblick auf die Glasindustrie, von einer Beschränkung der Soda die Rede gewesen. Eine derartige Beschränkung ist bislang nicht angeordnet worden. Da indes die Sodaproduktion nicht ausreicht, um bei den gesteigerten Anforderungen den Bedarf in vollem Umfang zu decken, so muß eine gewisse Einschränkung der Versorgung erfolgen. Um eine den Interessen der Verbraucher möglichst gerecht werdende Verteilung sicherzustellen, ist die Errichtung einer Zentralverteilungsstelle für Soda in Aussicht genommen, die in Verbindung mit Vertrauensleuten der einzelnen Verbrauchsgruppen die Zuteilung regeln soll. Es geht zu erwarten, daß es auf diese Weise gelingen wird, eine tiefere Schädigung einzelner Betriebe zu vermeiden.

Wangart führt ein Lebensmittelbuch ein. Zur Vereinfachung der Einkaufsliste übergeheher Waren durch einzelne Haushaltungen wird die Stadt Stuttgart vom 1. Mai ab neben dem Brot-, Butter- und Fleischkarton ein allgemeines Lebensmittelbuch für jeden Haushalt einführen, in das beim Wareneinkauf der Verkäufer die angegebenen Mengen an Eiern, Fett, Küllnerfrüchten, Kakao, Milch, etc., eingetragen und Zettel eingetragen muß. Die Waren dürfen nur zur Deckung des Bedarfs für einen 14-tägigen Verbrauchsdauer abgegeben werden.

Ausländischer Käse nur mit Etikette. Seit Festsetzung der Höchstpreise für inländischen Käse gibt es fast nur noch ausländischen Käse zu kaufen. Und es ist wiederholt festgelegt worden, daß unter dieser Klasse auch inländischer Käse gesetzt. Um diesem Mißbrauch zu steuern, hat der Reichsminister in der Veranlassung über die Einfuhr von Käse bestimmt, daß, wer im Ausland bezogene Käse zu höheren als den in der städtischen Preisverordnung vom 18. Januar 1916 festgesetzten Höchstpreisen verkauft, ihn äußerlich erkennbar durch die Bezeichnung „Auslandskäse“ zu kennzeichnen hat. Auf Grund der Ermächtigung des Reichsanwalters haben die zuständigen preußischen Minister Ausführungsbestimmungen erlassen, durch die sichergestellt werden soll, daß von vornherein auch im Großhandel inländischer Käse nicht als Auslandskäse in Verkehr gebracht wird. Danach darf der im Ausland bezogene und nicht besser als Auslandskäse gekennzeichnete Käse zu höheren Preisen als den in der Preisverordnung festgesetzten Höchstpreisen nur verkauft werden, wenn er mit einem der von dem Minister vorgeschriebenen besonderen Zeichen (Etikette, Marke, Papierstreifen) versehen ist. Die Etikette ist für Gouda- und ähnlichen Käse, der Papierstreifen für Camembert und ähnliche fongelförmige Käse und die Marken für Hartkäse und zur einzigen Bezeichnung des Papierstreifens bei ausländischen Käse und ausländischen Käse bestimmt. Die Preisverhöhrer können vor dem Kauf die entsprechenden Bescheinigungen an die Käsehandlung des Einfuhrers einzuholen und, oder auf andere Weise zu erlangen, daß der Käse für den die Zeichen angebracht werden, aus ausländischer Käse ist.

Tödlicher Unfall. Am Samstag abend gegen 7 Uhr wurde der 46-jährige Schulknaube Gerhart Schünababel, wohnhaft Leipziger Straße 27, beim Bahnübergang in der Halberstädter Straße von der Autobrosche Nr. 123 überfahren und so schwer verletzt, daß der Knabe auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Die ärztliche Leiche festgelegt wurde, ist der Tod durch Schädelbruch eingetreten.

Wegen Diebstahls und Hehlerei standen vor der Strafkammer des Landgerichts die Knaben E. G. und H. M., beide 1905 geboren, der Drehradler M. K., der Drehradler W. B., die verheiratete Luise Gram, die verheiratete Luise Kuhn. Die Knaben G. und M. nahen gemeinschaftlich im September 1915 einmal ein Fahrrad, G. fuhr selber allein im Oktober auf der Straße dreimal ein Fahrrad und aus dem Keller des Kaufmanns Hanswider ein Glasarmlebe und zwei Gläser mit grünem Lohn n. M. nahm gelangweilene einen Fahrradstiel einen Sattel und einen Mantel an. V. kaufte ein Rad für 6 Mark, Kuhn Gram verkaufte Fahrradbestandteile und nahm die gefohlenen stolieren an. Frau Kuhn kaufte ein Rad für 12 Mark, nachdem ihr Grah ein gefälschte Bescheinigung vorgezeigt hatte, die M. geföhrien hatte. Die Kammer verurteilte G. wegen Diebstahls und Urkundenfälschung zu 6 Wochen M. ebenso zu 3 Wochen 3 Tagen Gefängnis. K. wegen Hehlerei zu einem Verweis. Die übrigen Angeklagten wurden von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

Diebstahl im Wartesaal. Der Arbeiter August Berger fuhr in der Nacht zum 7. März d. J. dem Handlungsgehilfen Wied aus dem Wartesaal des Hauptbahnhof einen Uffter und ein Paar Stiefel. Am 3. März unterließ er eine politische Anmeldung zur Erlangung einer Prospekt mit einem falschen Namen. Den Angeklagten trafen wegen Diebstahls und Urkundenfälschung 2 Jahre 2 Wochen Zuchthaus und 3 Jahre Gefängnis.

Auf der Suche nach einem Schweißwindler befindet sich jetzt die Berliner Kriminalpolizei. In einem dortigen Geschäft erkrankte vor einigen Tagen ein junger Mann und kaufte für 905 Mark 55 Bgl. Möbel. Er erzählte, daß er in Burg bei Magdeburg wohnte aber demnächst nach der Brunnenstraße 5 in Regal überführt. Dortin sollten auch die Möbel geliefert werden. Der Käufer zahlte mit einem Scheck auf die Reichsbank in Höhe von 905 Mark in Magdeburg über 1005 Mark 55 Bgl. und bot ihm den Ueberrest herausauszugeben. Der Möbelhandler hatte Bedenken und wollte sich erst nach der Echtheit des Schecks erkundigen. Darauf wurde jedoch ein Käufer mit 4 Worten. Unter dem Vorwand, daß es ihm zu langdauere, empfahl er sich und bot ihm den Ueberrest an seine Adresse Karl Müddel in Burg bei Magdeburg zu übersenden. Der Scheck, der dann nach Magdeburg geschickt wurde, erwies sich als gefälscht.

Schwerer Diebstahl während des Mittagessens. Am 20. April mittags ist in einem Laden der St.-Michael-Straße ein schwerer Diebstahl ausgeführt worden. Der Dieb hat sich vom Hausflur aus Einlaß in den Laden verschafft und verschiedene verlockende Gegenstände aufgehoben. Gestohlen wurden 1500 Mark. Er ist von verschiedenen Personen, die bereits vor dem Laden auf der Deckung des Ladens warteten, gesehen worden und wird wie folgt beschrieben: etwa 35 Jahre alt, 1,75 Meter groß, schlank, hat kleinen Schnurbart und hageres Gesicht. Bekleidet war er mit schwarzem, weichem Hut, braunem Jackettanzug, weißer Weste und dunklem Schlye. Er trug eine dunkle Aktenmappe in der Hand.

Gestohlen wurden in der Nacht zum 20. v. M. aus der Alben Gasse bei Rosenberge 2 Räder; am 21. mittags aus dem Platz des Hauses Johannisbergstraße Nr. 2 ein Fahrrad „Brandenburg“, nachmittags von dem Postamt am Katowepark ein Fahrrad „Concordia“ (Fabriknummer 67706; in der Nacht zum 20. aus einem verriegelten Stall, der sich in einer Gartenzelle an der Halberstädter Straße befindet, 4 Hühner; aus einer verriegelten Schenkwirtschaft in der Fürstenstraße 50 30 gazetten (Salz, Gold), Spirituosen, Lebensmittel und aus einem aufgeschloßen Automaten etwa 3 Mark.

In Haft genommen wurde ein obdachloser Arbeitsbursh aus Bochum, der seinen Eltern entlaufen ist, nachdem er dieselben einen Gelddbetrag gestohlen hatte.

Ergrittene Diebe. Der Dieb, der wie kürzlich berichtet, am 19. v. M. mittels einer Schenkwirtschaft in der St.-Michael-Straße 1000 Zigaretten gestohlen hat, ist als ein mehrfach vorbestrafter Kleiber vor ihm ermittelt, der sich dieselben mit einem in seiner Begleitung gewesenen Soldaten geteilt hat. In der Nacht zum 27. v. M. wurde, wie gleichfalls berichtet, aus einem verriegelten Stall in der Bergstraße ein Stalpa entwendet. Als Täter sind zwei Arbeiter ermittelt, die denselben verzehrt haben. Einem Fleischermeister wurden in letzter Zeit aus dem unverschloßenen Arbeitsraum etwa 40 Pfund Bratwurst, mehrere Pfund Jungwurst und etwa 25 Pfund Schinken und Rippenstück gestohlen. Als Diebe sind zwei Lehrlinge von ihm ermittelt, die das Gut an andere Lehrlinge verhandelten, die es zum Teil verkauften.

Wagenunfall. Am Montag vormittag verlor ein mit leeren Mägen beladener Wagen auf dem Alten Markt das rechte Vorderrad, so daß der Wagen auf das Straßenbahngeleis zu liegen kam. Der herbeigerufene genauebe Leichling durch Weben des Wagens und Aufsuchen des Raden das Verfehlungsbedenken.

Leichenfund. Am 24. v. M. nachmittags ist im rechten Anspeit der Alben Gasse an die Garnison-Bade- und Schwammfabrik die Leiche einer Frau gelangt worden. Anscheinend ist die Verstorbene eine Frau aus Warbu.

Ansteckende Krankheiten. In der Woche vom 23. bis 29. April wurden in Magdeburg amtlich gemeldet 28 Erkrannten und 1 Todesfall an Diphtherie, 12 Erkrankungen an Scharlach, 4 Todesfälle an Ruamantendialis und 3 Erkrankungen an Keuch-

Schornebrand. Am Samstag abend geriet auf dem Grundstück Nippelstraße 6 der Hof eines Schornsteins in völliger Brandung in Brand. Die Feuerwehr befehlige durch Entfernung des brennenden Fußes die Gefahr.

## Theater, Konzerte etc.

Wilhelm-Theater. Während der Sommerzeit beginnen die Vorstellungen erst um 8 1/2 Uhr; um jedoch den Schluß der Vorstellungen nicht zu versparten, sollen während dieser Zeit keine Wiederholungen der Schlußreden gemacht werden. Das nächste Konzert am kommenden Sonntag ist für den Konzertsänger Hermann Sauer, zur Aufführung kommt die beliebte Oper „Die Kuckuckswoman“. Am Sonntag nachmittags beginnt die Vorstellung um 4 Uhr, zur Aufführung kommt ein interessantes „Ein wackelbaum“.

Zentraltheater. Die glanzvolle Aufführung der Operette „Der Vogelhändler“ findet sehr lebhaften Zuspruch.

## Das Eisener Kreuz.

Was unsem Vorkreis erhielten ferner das Eisener Kreuz: Unteroffizier Verrold Chrenard aus Magdeburg-Elbehöfen, Hauptmann Ehrenreich Neung und Sauer-Reinigungs Ehrenmedaille. Landwehrmann Wilhelm Völkner aus Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. 264, Mitglied des sozialdemokratischen Vereins. Unteroffizier Franz Gorgs aus Magdeburg-Endung, Infanterie-Regiment Nr. 22, Mitglied des Metallarbeiterverbandes. Unteroffizier Johann Tempin aus Magdeburg, Südbö. Reg. Nr. 10, Scharführerverbandes und des sozialdemokratischen Vereins. Unteroffizier Hermann Sauer, zur Aufführung kommt die beliebte Oper „Die Kuckuckswoman“. Am Sonntag nachmittags beginnt die Vorstellung um 4 Uhr, zur Aufführung kommt ein interessantes „Ein wackelbaum“.

Zentraltheater. Die glanzvolle Aufführung der Operette „Der Vogelhändler“ findet sehr lebhaften Zuspruch.

Das Eisener Kreuz. Was unsem Vorkreis erhielten ferner das Eisener Kreuz: Unteroffizier Verrold Chrenard aus Magdeburg-Elbehöfen, Hauptmann Ehrenreich Neung und Sauer-Reinigungs Ehrenmedaille. Landwehrmann Wilhelm Völkner aus Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. 264, Mitglied des sozialdemokratischen Vereins. Unteroffizier Franz Gorgs aus Magdeburg-Endung, Infanterie-Regiment Nr. 22, Mitglied des Metallarbeiterverbandes. Unteroffizier Johann Tempin aus Magdeburg, Südbö. Reg. Nr. 10, Scharführerverbandes und des sozialdemokratischen Vereins. Unteroffizier Hermann Sauer, zur Aufführung kommt die beliebte Oper „Die Kuckuckswoman“. Am Sonntag nachmittags beginnt die Vorstellung um 4 Uhr, zur Aufführung kommt ein interessantes „Ein wackelbaum“.

Aus der Parteibewegung.

Der Svald in Berlin.

Zu den Vorgängen zwischen Redaktion, Propagandakommission, Parteivorstand und Geschäftsleitung der „Vorwärts“-Druckerei...

Der Parteivorstand, dem es obliegt, die Parteinteressen in den Groß-Berliner Wahlkreisen zu wahren, fordert die von der Propagandakommission bestellten Mitglieder der Revisionskommission auf, sofort mit dem Parteirat...

Weiter beschäftigte sich der Parteivorstand, der bekanntlich innerlich gespalten ist, mit den von 20 seiner Mitglieder veröffentlichten Protest gegen die Abhaltung einer Verbandsgeneralversammlung...

Provinz und Umgegend.

Wildschaden.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Braunschweig gemeldet: Eine sehr unangenehme Epidemie der Landwirtschaftlichen und allgemeinen Interessen durch Schwarzwild...

„Eine sehr unangenehme Epidemie der Landwirtschaftlichen und allgemeinen Interessen durch Schwarzwild macht sich in letzter Zeit im Harz bemerkbar. Nach einer Schätzung der Feldgeschworenen sind binnen wenigen Monaten allein in der Gegend von S. ...“

Aus dem Kreis Minden (Sannover) wird berichtet, daß im ganzen Kreis eine umfängliche Jagd auf Wildschaden durch Polizeibeamte...

Diese Maßnahmen würden sich auch andernorts lohnen. Die Jagden der Reinen Landwirte versammeln nicht. Man sieht sich nicht über Wildschaden geklagt...

Die Früchte des Weizdorns.

Noch einem Unfall des Weizdorns des Jahres ist die Frucht des Weizdorns für bestimmte Zwecke der Volkswirtschaft vermerkt worden. Um eine möglichst große Ernte zu erzielen...

Wahlkreis Wangleben.

Groß-Otterleben, 1. Mai. (Gemeindevorstand) Sitzung. Am 4. Mai abends 8 Uhr findet im Lokale der Witwe Parze eine öffentliche Gemeindevorstandssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Beschlußfassung über die Willkür der Wahlen...

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 1. Mai. (Eine Vorratskammer) den Fleisch- und Wurstwaren in den Haushaltungen findet am 4. Mai statt. Anzugeben sind alle Fleisch- und Wurstwaren...

Neue Kartoffelhöchstpreise. Vom Kreisverband sind neue Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt. Der Preis bei weiterem Verkauf vom Lager des Verkäufers beträgt für eine gesunde Kartoffel 20 Mark...

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Biederitz, 1. Mai. (Sittlichkeitsverbrechen) Der Zimmermann Albert Treber von hier wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Burg, 1. Mai. (Hochpreise für inländische Käse) sind im Januar festgesetzt worden. Als diese Verordnung Ende Januar hier veröffentlicht wurde, trat die bekannte Vercheinung ein...

Jerichow, 1. Mai. (Ein Waldbrand) dem 16. Morgen Niederwald zum Oberhofen, entzündeten Großwolltu und Kodelitz, umweit der Straße. Die herbeigekommene Feuerwehr...

Wahlkreis Döberitz-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 1. Mai. (Sozialdemokratischer Verein) Am 2. Mai stattfindende Mitgliederversammlung, die der Feier des 1. Mai gilt, wird in der Genossenschaft referieren werden...

Der Dieb in der Röhrenfamilie. Der Arbeiter Fr. Schubert von hier hatte sich in eine Waschkammer eines Grundbesitzers an Martinplan geschlichen und daraus eine Uhr mit wertvollen Schmuckstücken entwendet...

Wahlkreis Kalbe-Äschersleben.

Äschersleben, 1. Mai. (Städtische Nahrungsmittelabgabe) Am Montag werden Schmalz und Speck für 6 Einheiten Gemarkung 23, über 6 Einheiten Gemarkung 3, abgegeben. Die Schmalzabgabe erfolgt bei Engel, Heide, Straße und Wacker, H. u. Wacker.

Ausgabe von Strickmüll für Heimarbeit. Die Ausgabe der Wolle erfolgt für Frauen, deren Namen anfangen mit Buchstaben A bis H nur Montags von 4 bis 6 Uhr...

Die Fleischkartei. Die Fleischkartei sollte auch in dieser Woche nicht in geregelter Weise erfolgen. Bis zum Sonntag ist es für diese Woche vorgesehen, die Kartei am Sonnabend...

Schönebeck, 1. Mai. (Für Muttererziehung) Um eine bessere Muttererziehung zu erwirken, hat die Behörde von Schönebeck, Zelle, Prohle und Juchacz, sowie die in den Bezirken wohnenden Landwirte zusammengekommen.

Die Fleischkartei. Daß die Fleischkartei unbedingt notwendig ist, hat der Fleischverkauf am Sonnabend und Sonntag erwiesen. Man hat beobachtet, daß es Leute gab, die von einem Fleischhändler nach dem anderen liefen...

Die Preisstapel werden von den Kläuern immer noch nicht genügend beachtet. So haben auf dem Wochenmarkt am Sonnabend Händler den Preis für Zwiebeln auf den Teilern nicht verändert...

Stahlfur, 1. Mai. (Das alte Lied) In Stahlfur Leopoldshall hat es bisher keinen Arbeitssachverhalt gegeben. Aber nach Ausbruch des Krieges drängte ihn überall die Überzeugung auf...

Neuhaldensleben, 1. Mai. (Eine Vorratskammer) den Fleisch- und Wurstwaren in den Haushaltungen findet am 4. Mai statt. Anzugeben sind alle Fleisch- und Wurstwaren...

bedeutsamer werden dürfen und wenn der gegenwärtige Mangel an Arbeitskräften in sein Gegenteil umschlagen sein wird. Das der Fleischer unentwegt Förderer der „gelben Gefahr“ in den Arbeitgebern...

Der Weg nach der sogenannten schwarzen Brücke, der immer noch seinen Namen hat, wird nun auch gesperrt, wenn auch nicht in seiner ganzen Breite...

Die Nationalisierung des Fleisches ist nunmehr erwägt. Auf den Kopf und die Woche hat nur 1/2 Pfund an Fleisch- und Wurstwaren abgegeben werden...

Mittagspause machen vom 1. Mai an die meisten Geschäfte in Stahlfur und Leopoldshall. Sie werden von 1 bis 2 Uhr ihre Türen geschlossen halten.

Die Fußgängerbrücke an der Eisenbahnbrücke ist bald vollendet, und schon wegen letztergewandter Personen, Kinder und Erwachsene, so, so freuen sie zu benutzen. Vom Haupte des Tuffstein Siebert führt ein Fußweg über kleine Brücke nach der Brücke...

Kleine Chronik.

Ein großer Erbschaftsunterforschungsprozess.

Vom dem Richter Landgericht ist am Sonnabend ein großer Erbschaftsunterforschungsprozess zu Ende geführt worden. Die Haushälterin des verstorbenen, sehr begüterten Steinmetzmeisters Hötting, Frau Marie Brunner, wurde zu 3 Jahren Gefängnis, ihr Vater, Joseph Brunner, wegen Beihilfe zum Betrug zu 1 Jahr Gefängnis und der Rechtsanwalt Dr. Döppe zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Bei einer Veranigungsfahrt ertrunken.

Am Sonntag hundert in Fürstentwald ein mit vier jungen Mädchen besetztes Boot, die eine Veranigungsfahrt unternommen hatten, in der Nähe der Mühlenchen Ölschlamm oberhalb der Ahrnwaldler Röhre-Mühlweide. Eine der jungen Mädchen konnte gerettet werden, während die drei andern ertranken.

Nicht Vergarbeiter verunglückt.

Fünfzig Arbeiter Wasserüberbrückung sind auf Schacht 2 der Tücher Wollsch in Werth bei Wiesel der Betriebsführer, der Steiger und sechs Mann zu Tode gekommen.

Folgenschwere Explosion.

Eine Wasserstoffgas-Explosion, durch die zwei Menschen getötet und sechs mehrere Arbeiter verletzt wurden, erfolgte am Sonnabend nachmittag in der Hofwagenfabrik von Neuf in Galesische. In den beiden großen Obergebäuden der Fabrik waren unter donnerähnlichem Knall sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert, Türen beschädigt und Wände geplatzt.

Briefkasten.

Hüder, Wernigerode. Wenn Sie als „wahrer“ Sozialdemokrat mit uns nichts zu tun haben wollen, warum verschonen Sie uns dann nicht mit Ihren Zuschriften? ...

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 28. April. Todesfälle: Rentnerin Anna Metzdorf, ledig, 87 J. ... Witwe Magdalena Ackermann geb. Meyer verw. geb. Schmitz, 80 J. ...

Bereins-Kalender.

Rebeter-Zwanzigerstunde, Mt. Magdeburg und Gsch. Osterleben. Wanderschaften findet heute abend keine Übung statt. 383

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Mühlb., Saale), date, and water level changes (+/-).

Table with columns for location (e.g., Wandburg, Brandels), date, and price/quantity.

Wettervorhersage.

Dienstag, 2. Mai: Heißlich heiter, sonstiger warm, lokale Gewitter.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Flotte Türken 2 Pf. Zigarette. AMECKSTEIN & SÖHNE DRESDEN TRUSTFEE

Kein Laden!

Große Beschränkungen hat der Krieg verursacht. Man jeder muß sich solche heute auflegen. Es ist ohne weiteres klar, daß der Friedensbedarf weit größer ist.

Die Absperrung

von der Zufuhr der Rohstoffe bildet die Hauptursache, daß sich überall ein großer Mangel spürbar macht. Manche Beschlagene sind versiert. Manche Stellen halten die noch vorhandenen Vorräte zurück.

Dringender Bedarf muß gedeckt werden können,

das ist auch der Grundgedanke für das Schaffen der Reichsverteilungsstellen. Ich stelle meine Vorräte, soweit sie freigegeben oder nicht von den Beschlagene-Verfügungen betroffen werden, nach wie vor zu Engrospreisen zum Verkauf direkt an Private.

Gr. Auswahl in schweren Ia. Cheviotstoffen für Knaben-Anzüge. Große Auswahl in prima Kammgarnstoffen. Hochfeine Damenmode. Manchester (Kord) starke, unverwiltliche Ware.

Deutsches Gross-Tuchlager 4258

Willibald Bott Magdeburg, Breiteweg 23, I, Eingang Berliner Straße.

Tüchtige Damen- und Herrenschneider werden auf Wunsch nachgewiesen.

Schürzen Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schlipse - Hosenträger Normal- und Barchent-Hemden 4251 Blaue Anzüge A.E. Schöne

Ansichtspostkarten empfiehlt Buchhandl. Volkstimme

Wilhelm-Theater. Während der Sommerzeit beginnen die Abend-Vorstellungen um 8 1/2 Uhr.

Wie einst im Mai. Mittwoch den 3. Mai Die Dollarprinzessin.

Ein Walzertraum. Abends 8 1/2 Uhr Gasparone.

Die Leutche Susanne.

Frellicht-Theater Salzquelle. Eröffnung 11. Juni 1916. Bureau: Königstraße 65, parterre rechts.

Kammer-Licht-Spiele Panorama-Lichtschauhaus

Wir bitten das uns beehrende Publikum, sich der neuen Zeitrechnung bei dem Besuch unserer Theater anzupassen.

Glaubensketten Ihre Königliche Hoheit Die tolle Mariska sind Schlager von hohem Wert.

Diese Programme kommen bis einschließlich Donnerstag zur Vorführung.

CLOU Volksvorstellung Saalplatz heute bis Freitag ab 5 Uhr nur Erwachsene 20 Pf.

Goldgeist! Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen, Vieh-Ungesichter vernichtet radikal Goldgeist W. Z. 76 198.

Waldhain Gastav Kneifer Familien- & Besetzungen Das ganz bürgerliche neue Mai-Programm

Aufträge für elektrische Licht- und Kraft- sowie städtische Mietanlagen 3162

Täglich im Friedrich-Wilhelm-Kaffee Breiteweg 94 Großes Militär-Konzert

Straußfedern Schmücken Sie Ihren Hut mit meinen echten Straußfedern Ein echter Straußfederhut

Stendal. Kostenlose Auskunftserteilung Arbeitersekretariat der freien Gewerkschaften von Stendal u. Umg.

Ernst Lange, Straußfedern-Spezial-Haus, Düsseldorf, Arnolds-Str. 21a. Kein Ladengeschäft. - Versand direkt an Private!

Sozialdemokratischer Verein Halberstadt Dienstag den 2. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des N. Postmann, Bastei-Str.

Arbeitsmarkt Ein Steinbildhauer findet für sofort oder später Dauerstellung für Sommer und Winter.

Maurer und Bauarbeiter suchen ein Kanack & Ludwig, Taugenitzstraße 12.

Schlosser u. Blechschmiede bei hohem Lohn u. für dauernde Beschäftigung sofort gesucht Georg Becker & Co.

Tüchtiger Tageschneider bei dauernder Arbeit für sofort gesucht. Schneider & Co., Breiteweg 7/8.

Meister für Helmfabrikation in dauernde Stellung gesucht. Ausführliche Angebote an Julius Mengel & Co., Erfurt.

Maschinenarbeiter für Holzbearbeitungsmaschinen, aber auch Horizontalgatter bedienend.

Dachbeder, auch Arbeiter welche mit Dacharbeiten vertraut sind, stellt ein Fr. Wille, Dachbedermeister, S. St.-Michael-Str. 43.

Kräftige Gattträger werden bei gutem Akkordlohn eingestellt Halberstädter Str. 15.

Fürstenhof-Theater Eingang Prälatenstraße. Direction u. Leitung Paula Müller-Lipart Wwa. Dienstag 8.20

Der Vogelhändler. Sehr schöne Ausführung.

Stephanshallen Täglich abends 8 Uhr: Auf vielseitigen Wunsch! Original-Leipziger Fritz-Weber-Sänger Familien-Programm.

## Starker Erfolg im Osten.

Der deutsche Heeresbericht vom Sonnabend, der nur in einem Teile der Auflage unseres Blattes Platz fand, gab Kunde von einem beträchtlichen Erfolg der Deutschen gegen die Russen:

Südlich des Narocz-Sees machten unsere Truppen gestern einen Vorstoß, um die am 26. März zurückgenommenen Beobachtungsstellen weiter zu verbessern. Neben die vor dem 20. März von uns gehaltenen Gräben hinaus wurden die russischen Stellungen zwischen Stanarowez und Gut Stachowce genommen. 5600 Gefangene mit 56 Offizieren, darunter 4 Stabsoffiziere, 1 Geschütz, 28 Maschinengewehre, 10 Minenwerfer sind in unsere Hände gefallen. Die Russen erlitten außerdem schwere blutige Verluste, die sich bei einem nächtlichen, in dichten Wäldern geführten Gegenangriff noch erhöhten. Der Feind vermochte keinen Schritt des verlorenen Bodens wiederzugewinnen.

Unsere Luftschiffe griffen die Bahnanlagen bei Wenden und an der Strecke Linaburg—Kiczewa an.

Die Sonntag-Meldung ergänzt diesen Bericht noch kurz wie folgt:

Südlich des Narocz-Sees wurden nachts noch vier russische Geschütze und ein Maschinengewehr erbeutet sowie 83 Gefangene eingebracht.

Die Oesterreicher konnten am Sonnabend auch einen kleinen Erfolg gegen die Russen buchen:

Nördlich von Mlynow an der Iwja warfen Abteilungen der Armeekorps Erzherzog Joseph Ferdinand den Feind aus seinen Fortstellungen. Es wurden ein russischer Offizier, 180 Mann und ein Maschinengewehr eingebracht. — Sonst die gewöhnlichen Geschichtskämpfe.

Der Sonntag-Bericht meldete aber bereits wieder die Preisgabe der eroberten Stellungen vor überragenden Angriffen der Russen:

Nördlich von Mlynow sind unsere Abteilungen vor überlegenen russischen Angriffen aus dem am 28. d. M. erkämpften russischen Fortstellungen wieder zurückgenommen worden. Die Zahl der gestern erbeuteten Gefangenen ist auf mehr als 200 angewachsen.

Vom Balkanriegeschauplatz heißt es in beiden Berichten wie auch in den beiden letzten Meldungen der Oesterreicher, daß die Lage unverändert sei. —

## An der italienischen Front.

Aus dem österreichischen Hauptquartier wurde am Sonnabend über den italienischen Kriegsschauplatz folgendes berichtet:

Westen nachmittag hielt der Feind das Plateau von Oberbo und den Gärzer Brückenkopf sowie einzelne Detachments hinter der Front unter lebhaftem Geschützfeuer. Unsere Flieger besetzten die Bahnhöfe von Gormons und San Giovanni di Ranzano mit schweren Bomben. — Auf an der Dolomitenfront war der Artilleriekampf stellenweise ziemlich heftig. Am Col di Lana wurde ein neuerlicher feindlicher Angriff auf unseren Gratstützpunkt abgewiesen.

Der sonntägliche Bericht lautete wie folgt:

Die Geschichtskämpfe, die an vielen Stellen der Front geführt wurden, gingen nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Zeitweise stand die Stadt Gärz wieder unter Feuer. Unsere Flieger bewarfen die feindlichen Barackenlager bei Villa Picentina mit Bomben. Nach abklingendem Aufstande zehrten sämtliche Flugzeuge wohlbehalten heim. Bei San Daniele del Friuli kämpfte ein einziger gegen vier feindliche Flieger und zwang einen davon, im Sturzflug niederzugehen.

Im Albano-Gebiet griffen italienische Abteilungen, die von Dossin di Genova vorrückten, unsere Stellungen an Dobere-Bass an.

Der italienische Press-Bericht vom 28. d. M. enthält die räudlich erfundene Behauptung, daß unsere Infanterie „immer häufiger“ von Explosivgeschossen Gebrauch mache. Demgegenüber sei nun festgestellt, daß die italienischen Handlungen wider das Völkerrecht (Verwendung von Explosivgeschossen und Gasgranaten, Verletzung deutlich gekennzeichnete Sanitätsanstalten, Kirchen und Klöster usw.) als zu häufig vorkommend nicht mehr verzeichnet werden.

Der letzte italienische Bericht meldete österreichische Angriffe im Plischer Becken, die aber anscheinend noch nicht zum Abschluß gekommen sind, da sie andernfalls die Oesterreicher in ihrem Bericht wohl erwähnt hätten. —

## U C 5 verloren.

Der Chef des deutschen Marine-Admiralstabes macht bekannt:

S. M. U-Boot U C 5 ist von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das Boot am 27. April vernichtet und die Besatzung gefangen genommen worden.

Der englische amtliche Bericht über den Verlust von „U C 5“ lautet: Ein deutsches U-Boot wurde gestern (Donnerstag) an der Ostküste versenkt. Ein Offizier und 17 Mann haben sich ergeben und wurden zu Kriegsgefangenen gemacht.

Auch die Franzosen haben ein U-Boot verloren. Ein vom „Nouvelles“ in Lyon veröffentlichter Tagesbefehl des französischen Marine-Ministers Lacaze besagt, daß das vom Schiffsführer Morillot befehligte U-Boot während eines Nachtkampfes unterging, wobei Morillot den Tod fand. —

## Der Seekrieg.

Der Mitarbeiter der „Times“ veröffentlicht einen Leitartikel über den Untergang des englischen Linienschiffes „Russell“. England habe bis jetzt von 58 Linienschiffen 10 verloren, also etwa 17 Prozent, das wäre mehr als irgendeine andre Nation verloren habe. Italien verlor 1 Schiff von 9. Frankreich habe 2 von 21, Deutschland 1 von 35 verloren. Oesterreich und Rußland erlitten überhaupt keine Verluste von Linienschiffen.

Versenkt wurden der englische Dampfer „Teal“, die schwedische Bark „Nicola“ sowie der dänische Schoner „Christian“.

Die „Bellona“ (Saloniki) vom 6. April meldet: Die drei griechischen U-Boote „Kifas“ und „Delfin“ übten bei dem Hafen von Poros (nahe Aegina) gegen die „Nikopolis“ im Angriffsgeleit. Hierauf umfuhr „Kifas“ über Wasser die Landspitze von Aegina und befand sich 300 Meter vom Lande, als er in 1500 Meter Abstand ein Schiff sah, dessen Nationalität er nicht erkannte. Man beachte, daß das U-Boot seine Flagge trug und in der Uferzone fuhr. In diesem Augenblick schoß das fremde Schiff zwei Bomben, von denen die erste 150, die zweite 50 Meter vom U-Boot entfernt ins Wasser fiel. Hierauf signalisierte das griechische U-Boot: „Kommt in Nähe, ich wünsche Euch zu sprechen.“ Das Schießen hörte auf, und das Schiff wurde als bewaffnetes französisches Handelsschiff erkannt, das auch die französische Flagge führte. Es kam nun näher, indem es alle seine Geschütze auf das U-Boot gerichtet hielt, alle Kanoniere an ihrem Platz. Hierauf rief der U-Boots-Kommandant den französischen Kapitän an und forderte Aufklärung. Er konnte sich dabei nicht versagen, dem französischen Kapitän zu bemerken: „Sie haben mich zweimal beschossen, und wenn ich noch nicht auf dem Meeresgrund bin, so ist dies nur ein Beweis Ihrer artilleristischen Unfähigkeit.“ Der Franzose erklärte, er habe die Flagge nicht gesehen und das U-Boot sei ein deutsches gehalten. —

## Wie die Franzosen eingestehen.

Die Kriegszeitung der 4. Armee bringt eine hübsche Zusammenstellung von Sätzen aus Joffres Berichten über die Kämpfe bei Verdun. Die Sätze, in denen nach und nach die Wahrheit homöopathisch dosiert, den Franzosen mitgeteilt wird, sind Musterbeispiele für die Kunst der französischen Seeresleitung, ihre Mißerfolge abzuschwächen. Joffre berichtet:

„Es gelang dem Feinde, den Wald von Chaumont zu besetzen. Seine Bemühungen, aus dem Walde herauszutreten und unsere Stellungen östlich Brabant-sur-Meuse anzugreifen, wurden glatt abgewiesen.“ — „Wir haben unsere Gräben östlich Brabant-sur-Meuse geräumt. Die Anstrengungen des Feindes, in Brabant selbst einzudringen, erstiften in unserm Sperrfeuer.“ — „Der Feind konnte Brabant-sur-Meuse nehmen. Wir bereiteten leicht alle Versuche, seine Linien über das Dorf hinaus in der Richtung auf Forges vorzuschieben.“ — „Unsere planmäßigen Rückzugsbewegungen auf Forges wurden in guter Ordnung ausgeführt. Wir hielten alle Anstrengungen des Feindes, aus Forges hervorzubringen und unsere neuen Stellungen nördlich von Regueville zu nehmen, danieder.“ — „Ein starker Angriff gestattete dem Feinde, in Regueville Fuß zu fassen. Wir beschanzten uns in den Ausgängen des Dorfes und hielten sie gegen alle Angriffe.“ — „Wir vertreiben die Ausgänge von Regueville und richteten uns auf den Höhen nördlich des Gumbieres-Waldes ein. Alle Vorstöße des Feindes, die Höhen anzugreifen, verließen fruchtlos.“ — „Wir überließen dem Feinde die Höhen nördlich des Gumbieres-Waldes. Seine Bemühungen, in den Wald selbst einzudringen, erstiften in unserm Feuer.“ — „Es gelang dem Feinde, den Wald von Gumbieres zu besetzen. Alle Versuche, aus dem Wald herauszutreten, wurden leicht abgewiesen.“ —

## Geben sie alles freudig hin?

„Alles geben wir freudig hin!“ rief der Reichkanzler in einer seiner ersten Kriegsreden, und der Reichstag stimmte ihm zu. Als aber die Kosten des Krieges stiegen und der Vorschlag auftauchte, einen Teil von ihnen aus einem neuen Wehrbeitrag zu decken, der von den großen Einkommen und Vermögen erhoben wird, da entstand in einer gewissen Presse sofort ein großes Meinen und Klagen. „Habt ihr uns denn nicht versprochen,“ so jammerte man, „daß dieser schreckliche Wehrbeitrag nie wieder erhoben werden soll?“

Diesen weinerlichen Patrioten bereitet jetzt der Senatpräsident des preussischen Obergerichtes Dr. Struck folgende klassische Abfuhr:

Ich hatte auf diesen Ausweg (Erhebung eines neuen Wehrbeitrags) hingewiesen, wenn wir 1917 noch keinen Frieden haben und deshalb die Beschlüsse nicht einmalig ordnungsmäßig veranlassen können. Die „Kreuzzeitung“ schrieb daraufhin am 21. März, mein Vorschlag zeige abermals, wie leicht man sich über moralische Bindungen, die bei Einführung einer Steuer eingegangen worden sind, hinwegzusetzen geneigt ist. Als jene „Bindungen“ eingegangen wurden, ging aber ihr Sinn schwerlich dahin, daß unter keinen Umständen auch während eines jedes für möglich gehaltenen Krieges und an finanziellen Aufwendungen noch so sehr übersteigenden Kriegeinsatzes Deutschlands eine nochmalige effektive Vermögenssteuer nach Art des Wehrbeitrags und in für eine effektive Vermögenssteuer so mäßiger Höhe erhoben werden dürfte. An solche Verhältnisse hat man damals bei jener „moralischen Bindung“ und bei den Bewegungen, sie gesetzlich festzulegen nicht gedacht, und für solche Verhältnisse konnte man eine solche Bindung vernünftigerweise auch nicht übernehmen. Der gegenwärtige Krieg hat uns gezwungen, uns noch über ganz andre nicht bloß „moralisch“, sondern sogar gesetzlich, ja verfassungsmäßig eingegangene Bedingungen hinwegzusetzen, weil sie auf solche Verhältnisse nicht zugeschnitten waren. Man denke nur an die nun schon seit sieben Vierteljahren in Deutschland suspendierten verfassungsmäßigen Grundrechte, an die tagtäglich eingegriffen in das Privatvermögen und die Gewerbefreiheit.

Hier wird deutlich gezeigt, was sich hinter der Fabelhaftigkeit der Argumente, die gegen den Wehrbeitrag erhoben werden, wirklich verbirgt. In weiten Volkskreisen hat man dieses Spiel auch längst satt. Wird der neue Finanzplan nach den Wünschen derer zugeschnitten, die noch immer nicht begreifen, daß Krieg ist und daß der Krieg auch die Besitzenden etwas kosten darf, dann ist er für die Sozialdemokratie einfach unannehmbar. —

## Notizen.

Wiederzusammentritt des Reichstags. Die Subjektmission und die Steuerkommission des Reichstags nehmen am morgigen Dienstag ihre Arbeiten wieder auf. Letztere mit der Beratung der Tabaksteuer. Das Plenum des Reichstags tritt erst am 9. Mai wieder zusammen. Man hofft bis Ende Mai mit den Beratungen fertig zu werden. —

Bestechungen bei staatlichen Lieferungen. Ende März wurden der Vertreter eines Hamburger Kaufhauses und ein Bureaugehilfe wegen Bestechung verhaftet, die bei staatlichen Lieferungen in Höhe mehrerer Millionen Mark begangen worden ist. Es soll sich um 18 Millionen Mark handeln, wovon die Verhafteten 18 Prozent schmiergelber erhalten haben. Jetzt sind der Inhaber des betreffenden Geschäfts und ein Kriminalbeamter ebenfalls wegen schwerer Bestechungen in dieser Sache verhaftet worden. Sie hatten nämlich, um die im Besitz des Untersuchungsrichters befindlichen Geschäftsbücher, in denen die Bestechungsgelder gebucht waren, beschlagnahmen zu können, einen Gerichtsbeamten ins Vertrauen zu ziehen verstanden und diesem Beamten 1000 Mark für seine Hilfsdienste versprochen. Der Beamte ging auch scheinbar auf den Plan ein und erklärte sich gegen Aushändigung des Schmiergeldes bereit, die gewünschten Bücher zu entnehmen und an einer bestimmten Stelle zu verstecken, wo der Kriminalbeamte, der übrigens auch 1000 Mark für seine Mitwirkung erhalten hatte, sie abholen sollte. Der Gerichtsbeamte erstattete Anzeige, und die Polizeibehörde ließ den Kriminalbeamten bei Ausföhrung der Tat überraschen und verhaften. —

Kohlenmangel in England. Die englischen Eisenbahn-Gesellschaften haben beschlossen, keine Speisewagen mehr fahren zu lassen, um Kohlen zu sparen. Die Gesellschaft rät den Reisenden, Lebensmittel mit sich zu führen. —

## Verlustliste Nr. 517.

Von Truppenteilen, denen Leuten aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Ränker-Regiment Nr. 30, Infanterie-Regiment Nr. 72, Infanterie-Regiment Nr. 97, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 229 und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 234. — Ferner enthält die Liste noch eine Zusammenstellung von weiteren Verlusten von Offizieren und Mannschaften, ohne nähere Angabe des Truppenteils. —

## Kampf am „Toten Mann“.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 1. Mai 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Im allgemeinen ist die Lage unverändert. In der Höhe „Toter Mann“ wurde auch gestern heftig gekämpft.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten feindliche Truppen-Unterkünfte westlich und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben. Ein französischer Doppeldecker wurde östlich von Rohon im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind tot.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

## Französischer Tagesbericht.

W. S. B. Paris, 1. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Gegend südlich von Laffigny richteten die Deutschen nach lebhaftem Geschützfeuer gestern einen kleinen Angriff gegen die Stellungen zwischen Aftache und Panel. Der Feind, der in einem Teile des Schützengrabens Fuß fasste, wurde alsbald durch einen Gegenangriff zurückgeworfen. Auf dem linken Ufer der Maas bombardierten im Abschnitt von Ancovert und in der Gegend von Geures. Gestern nahmen die Truppen gegen Ende des Tages einen deutschen Schützengraben nördlich von „Toter Mann“. 53 Gefangene, darunter 1 Offizier, blieben in unserer Hand. Auf dem rechten Ufer der Maas und in der Voivre zeitweise unterbrochene Artillerietätigkeit. In den Morgenstunden versuchte der Feind im Laufe der Nacht dreimal einen Handstreich auf die Schützengräben bei Sande-Sapt am Gaugy-Besiel und südlich von Laffigny. Er wurde überall mit Verlusten zurückgeworfen.

Luftkampf: Ein Aviatik... gezwungen, im Tale von Vesime (Argonnen) nach Kampf mit ... Flugzeugen niederzugehen. Das Flugzeug ... Die beiden Fliegeroffiziere wurden gefangen genommen.

Der Abendbericht besagt: Westlich der Maas heftiges Feuer auf unsere erste und zweite Linie bei Monte Pomme und nördlich von Cumidres. Unsere Truppen nahmen im Laufe des Tages einen deutschen Schützengraben weg und machten 30 Gefangene. Am Ufer der Maas und in der Voivre-Ebene war der Tag verhältnismäßig ruhig. Von der übrigen Front ist kein wesentliches Ereignis zu melden, außer gewöhnlichem Geschützfeuer.

Luftkämpfe: Ein unserer Flugzeuge griff zwei Fokker über den deutschen Linien in der Gegend von Rohe an. Die beiden Apparate wurden auf 1500 Meter aus Maschinengewehren beschossen, einer zerschellte am Boden, der andre wurde zur Landung gezwungen. Zwei andre Fokkerapparate wurden durch unsere Kampfflieger, einer bei Grandges, der andre südlich von Douanmont, heruntergeholt. Fünf feindliche Flugzeuge warfen Bomben in der Gegend südlich von Verdun. Die zur Verfolgung entstandenen Jagdflugzeuge brachten zwei davon zum Abwurzeln. Ein drittes wurde durch das Feuer unserer Abwehrschiffe herabgeschallt.

Die neuen **Blusen**  
 Die neuen **Kleider**  
 Die neuen **Kostüme**  
 Die neuen **Mäntel**  
 Die neuen **Röcke**  
 Die neuen **Kinderkleider**  
 Die neuen **Knabenanzüge**

sind von auserlesenem Geschmack  
 in großer Auswahl eingetroffen

Verkauf zu äußersten Preisen!

**Steigerwald & Kaiser**

Magdeburg, Breiteweg 152/154

Geranien, Fuchsin, Nelken,  
 Goldlack, Blumen, Gemüsepflanzen,  
 verkauft v. b. Wehge, Anseher  
 Straße 10, a. d. Westf. Bahnh.

Herzliche Neheiten!  
**Hutblumen u. Ranken**  
 Basenstränge billig. 4267  
 C. Sieberl, Starstraße 4.  
 Kriegerbilderranke v. 50 Pf. an. Einzelverk.

**Zigaretten** in allen Preislagen verkaufen  
 wir während des Krieges  
**Abgabestelle**  
 zu Fabrikpreisen  
 an Private 161  
**Bonitas** Zigaretten-  
 Fabrik **nur im Torweg**  
 Große Mühlstraße 18  
 Magdeburg.

Am Sonnabend vormittag  
 11 Uhr starb nach kurzem,  
 schwerem, mit Geduld ertra-  
 genem Leiden unsere liebe  
 Tochter, gute Schwester, Nichte  
 und Cousine 3218

**Paula Schramm**  
 im blühenden Alter von  
 18 Jahren.  
 Dies zeigen tiefbetrübt an  
 Magdeburg, d. 1. Mai  
**Gustav Schramm** nebst  
 Frau geb. Standhardt und  
 allen Angehörigen.  
 Die Beerdigung findet am  
 Dienstag 1/2 12 Uhr auf dem  
 Budauer Friedhof statt.

**Deutscher  
 Holzarbeiter-Verband**  
 Zahlstelle Burg.

**Nachruf.**  
 Am 26. April starb unser  
 Kollege, der Vergolder  
**Max Rosenberger**  
 im Alter von 35 Jahren.  
 Wir verlieren in ihm einen  
 treuen und braven Kollegen.  
 Sein Andenken werden  
 wir in Ehren halten. 4260  
 Die Lokalverwaltung.

  
 Am Freitag den 28. April, abends 11 Uhr, verschied  
 nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, herzengute Mutter,  
 Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante  
**Frau Karoline Böcker**  
 geb. Fuhrmann.  
 Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme:  
 Magdeburg-Neustadt, den 29. April 1916  
 Dittenbergstraße 8 3310  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet am 2. Mai, mittags 2 Uhr, vor  
 der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

**Todesanzeige.**  
 Am 26. April entschlief nach langem, schwerem, mit  
 großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Tochter  
 Schwester und Braut 4261  
**Gertrud Lufowstky**  
 im Alter von 21 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an  
 den halben Söhnen, den 1. Mai 1916  
**Max Golek** nebst Frau und Geschwistern.  
**Willy Grenzau**, Bräutigam.  
 Die Beerdigung findet am 3. Mai, nachmittags 3 Uhr,  
 von der Kapelle aus statt.

Am Sonnabend den 29. April verschied plötzlich, nachdem er erst vor  
 wenigen Wochen seinen 70. Geburtstag begehren durfte, nach einem arbeits-  
 reichen und gesegneten Leben unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,  
 der Ingenieur  
**William Turner**  
 Magdeburg, Wiesbaden, Kenich bei London, Berlin,  
 den 1. Mai 1916  
 Namens der Hinterbliebenen  
**Paula Rohr. Max Scheinmann**  
 Verwaltungsdirektor.  
 Die Beisetzung findet am Mittwoch den 3. Mai, nachmittags 4 Uhr,  
 von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt. 4210

Ganz plötzlich und unerwartet verschied gestern abend infolge Herz-  
 schlags mein langjähriger Mitarbeiter 4214  
**Herr William Turner**  
 im 71. Lebensjahr.  
 Ich verliere in dem leider so früh Verstorbenen einen lieben Freund,  
 der mir während mehr als 30 Jahren treu zur Seite gestanden hat und mit  
 mir ermüdender Schaffensfreudigkeit auf die Förderung unserer Geschäfte  
 bedacht war.  
 Sein lebenswürdiges Wesen wird ihm für immer ein ehrendes Ge-  
 denken sichern.  
 Magdeburg, den 30. April 1916.  
**Richd. Zoepffer.**

Am 29. April d. J. verschied infolge Herzschlags unser hochge-  
 ehrter Chef 4215  
**Herr William Turner.**  
 Wir bedauern sein so plötzliches Hinscheiden aufrichtig, denn er war  
 uns stets ein fürjürglicher Arbeitgeber und Berater.  
 Sein unermüdlicher Pflichter und seine rastlose Schaffenskraft  
 werden uns ein Vorbild bleiben, und wir werden seiner stets ehrend  
 gedenken.  
 Magdeburg, den 30. April 1916.  
 Die Beamten, Dampfflugmeister und Maschinenisten  
 der Firma William Turner.

Nur kurze Zeit!  
**Billige Kohlen**  
 Prima Braunkohlen-Briketts (Halbsteine)  
 erstklassige Marke, geruchfrei und von größter Heiz-  
 kraft, in Fuhrn von 25 Zentnern an mit 1.00 Mark  
 pro Zentner frei Keller. 4259  
**H. Grotfend, Kohlenhandlung**  
 Scharf. 4259

**Keine Wanze mehr für 1.25 Mk.**  
 nur mit Nicodal I und II zu erreichen; 10 Jahre Garantie für  
 die mit Nicodal II behandelten Gegenstände. Die Nicodalbehand-  
 lung ist verblüffend einfach (nach beiliegender Anleitung). 32120  
 Jetztige Zeit ist die beste zur Vorbeugung für diesen Sommer  
 Alleinige Verkaufsstelle: **Kaesebier & Ulrich** Große Mühl-  
 straße 19.  
 Bei Einsetzung von 1,50 portofreie Zusendung nach auswärt.  
**Wannen Anzüge** St. Klage u. a. als  
 Bohn. u. Näh. Hanfstr. 14. b. 28.

**Trauerforten** empfiehlt  
 Buchhandl. Volksstimme

**Dankagung.**  
 Für die vielen Beweise auf-  
 richtiger Teilnahme beim Begräb-  
 nis unseres teuren Entschlafenen,  
 des Onkels 325  
**Wilhelm Boct**  
 sagen wir dem Metallarbeiter-  
 Verband unsern herzlichsten Dank.  
 W. Sodenberg, den 1. Mai.  
 Die trauernden Hinterbliebenen  
**Wwe. Boct nebst Pflegejohu.**

  
**Frische Seefische**  
 aus Holland u. Dänemark  
 Am Dienstag und  
 Mittwoch kommen in den  
 städtischen Seefisch-Ver-  
 kaufsstellen und in mei-  
 nem Geschäft zum Verkauf  
 Prachtvolle Bratfischchen . . Pfd. 45  
 Prachtvolle Mittelfischchen . . Pfd. 55  
 Pracht. Portionschellfisch Pfd. 70  
 Prachtvoll. Mittelfisch Pfd. 80  
**Paul Püttelkow**  
 Seefisch-Großhandlung  
 Fernsprecher 2074 Jakobstraße 47

  
 Am 15. April erhielten wir die schmerzliche  
 Nachricht, daß mein jüngster Sohn, unser guter  
 Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, Musiketier  
**Ferdinand Mittelstädt**  
 (Infanterie-Regiment Nr. 26) im blühenden Alter  
 von 28 Jahren am 10. April ein Opfer dieses  
 grausamen Völkermordens geworden ist.  
 Dies zeigen tieferschüttert an die schwege-  
 prägte Mutter Witwe Henriette Mittelstädt  
 geb. Petrich u. die Geschwister.  
 Söhlen, den 28. April 1916. 3206